Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 156 — Donnerstag, 6. Juli — 1944

Schlacht um die Landenge von Baranowitschi

Neue britische Angriffe westlich Caen gescheitert — An der italienischen Front Abwehrerfolge im westlichen und östlichen Küstenabschnitt

Berlin, 6. Juli. Schon seit den ersten Tagen der Kämpfe in der Normandie versuchen die Invasionstruppen unter größtem Kräfteaufwand, genügend Raum zu gewinnen, um endlich ihre Divisionen und Armeen über rein taktische Ziele hinaus operativ ansetzen zu können.

Alle diese Versuche sind bisher gescheitert. Der Gegner hat bisher praktisch noch nicht aus der schützenden Feuerglocke seiner Schiffsartillerie heraustreten können. Durch neue Zuführungen ist der Druck im Innern des Landekopfes noch weiter gestiegen. Aber auch der deutsche Gegendruck von außen her ist gewachsen. Hieraus ergibt sich, daß die Schlacht nach wie vor um kleine Dörfer, unbedeutende Höhen oder um Täler, schmale Bäche und Flüßchen geht. Fortgesetzt tastet der Feind die deutschen Stellungen ab und wiederholt jeden mißglückten Ausbruchsversuch sofort an anderer Stelle mit neuen Kräften und neuem Material.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, sind die am 4. Juli angesetzten Angriffe westlich Caen nur Fortsetzung des nach neuntägigen schweren Kämpfen gescheiterten Durchbruchsversuchs am Odon-Bach, bei dem der Gegner über ein Drittel seiner dort zum Gewaltstoß zusammengeballten rund 1000 Panzer verlor. Der Ansatz der neuen Angriffe war nicht überraschend, da der britische Einbruch am Odon bei Gavrus, Baron und Verson nach Westen, Süden und Osten abgeriegelt worden war. Es lag auf der Hand, daß die Briten versuchen würden, die Basis ihres Einbruchsraumes zu erweitern. Nach Umgruppierung ihrer Kräfte setzten sie starke kanadische Verbände auf 7 km Breite beiderseits der Straße Bayeux–Caen im Raum von Carpiquet nach Osten und weitere Teilkräfte gleichsam im Rücken der ersten Stoßgruppe bei Gotto nach Westen an. Ein dritter Vorstoß am Odon abwärts diente der Entlastung des Hauptangriffs.

Sehr schwere Artillerieduelle, in die unsererseits eine beträchtliche Anzahl von Batterien und Werfern und auf feindlicher Seite auch die Schlachtschiffe „Rodney" und „Courbet" eingriffen, gingen dem Ansturm voraus. Unsere Verbände schlugen bis gegen Mittag sämtliche Angriffe unter so schweren Verlusten für den Feind ab, daß dieser bereits am Nachmittag nicht mehr angriff. Auf dem Flugplatzgelände von Carpiquet und westlich der Ruinen von Verson hatte der Gegner besonders schwere Verluste. Weitere empfindliche Ausfälle an Menschen und Panzern hatten die nordamerikanischen Invasionstruppen bei der Fortsetzung ihrer Angriffe westlich Carentan.

Die neuen Waffen „Panzerschreck" und „Panzerfaust" halfen sowohl südlich des Waldes von Limers wie südlich St. Sauveur de Pierre Pont und in den Höhen bei Denneville vorgeprellte feindliche Panspitzen zu zerschlagen, so daß die Infanterie den an einigen Stellen eingebrochenen Feind in Gegenangriffen auf seine Ausgangsstellungen zurückwerfen konnte. Bei einem der Gegenstöße, der den Wald von La Poterie wieder in unseren Besitz brachte ließ der Feind zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Infolge des Wetters war die Lufttätigkeit über dem Seegebiet und über dem nordfranzösischen Raum lebhafter als an den Vortagen. Auch unsere Kampfflieger bombardierten die feindlichen Schiffsansammlungen in der Seine-Bucht, während sich unsere Jäger den einfliegenden britisch-nordamerikanischen Geschwadern entgegenwarfen. Nachträglichen Meldungen zufolge haben sich die im Wehrmachtbericht vom 5. Juli gemeldeten Abschußzahlen um zwei weitere viermotorige Bomber erhöht. Von den 64 zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeugen wurden 47 bei Nacht vernichtet.

Durchbruch in Italien mißlungen

Ebenso wie an der Invasionsfront blieb den Briten und Nordamerikanern in Italien der erstrebte Durchbruchserfolg versagt. In schweren Kämpfen gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte errangen unsere Truppen im Bereich der westlichen und östlichen Küstenstraße volle Abwehrerfolge. Im mittleren Teil der Front lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe zunächst im Raum südlich Arezzo, wo unsere Truppen die Nordamerikaner etwa 8 km südlich der Stadt auffangen konnten. Am Nachmittag bildeten sich neue Angriffsschwerpunkte im Raum von Siena und nordöstlich des Trasimenischen Sees. Auch an diesen Stellen gewann der Gegner, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, einige Kilometer an Boden. Gegenangriffe sind hier im Gange. Westlich Siena gelang es feindlichen Verbänden vorübergehend mit 20 Panzern von Süden und Südwesten her an Casole einzudringen. Im Gegenstoß wurden die Nordamerikaner unter Abschuß von sechs Panzern aus der Ortschaft wieder hinausgeworfen. Unteroffizier Behm vernichtete dabei, obwohl seine Geschütze von schwerstem Artilleriefeuer eingedeckt waren, drei feindliche Panzer. Besonders hohe Ausfälle hatten polnische Söldnertruppen im Adria-Abschnitt, die nach anfänglichem Bodengewinn, vom Gegenangriff getroffen, in voller Flucht den Ort Numana wieder räumten.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront

sind die Bewegungskämpfe immer noch in vollem Fluß. Die Bolschewisten versuchen, zwischen Pripjet und Düna mit starken Schnellen Verbänden auf den verhältnismäßig schmalen Landbrücken bei Baranowitschi und westlich Minsk vorwärts zu kommen. Die südliche Landenge erstreckt sich zwischen den Sümpfen nördlich des Pripjet und dem Raum westlich Stolpze, die nördliche liegt zwischen Woloszyn und Molodeczno. Nördlich von ihr breitet sich ein Sumpfgebiet aus, das nach Norden über die Eisenbahnlinie Minsk–Wilno hinweg bis in den Raum nördlich des Narocz-Sees reicht.

Um den Besitz dieser beiden Landbrücken, die bereits im ersten Weltkrieg und zu Beginn des Ostfeldzuges große Bedeutung hatten, wird zur Zeit erbittert gekämpft. Oestlich und nördlich von Baranowitschi fingen herangeführte Reserven die vordringenden feindlichen Kräfte an Riegelstellungen auf.

An der nördlichen Landbrücke verhinderten unsere Truppen alle Versuche des Feindes, bei Molodeczno und nordwestlich davon im Bereich der Bahnlinie Minsk–Wilna von Norden her in unseren Verteidigungsraum hineinzustoßen. Im Kampf gegen starke feindliche Panzerkräfte, die durch Ueberholungen unseren erst nördlich, später nordwestlich Minsk stehenden Truppen die Flanke abgewinnen wollten, schoß die Panzergruppe von Generalleutnant von Saucken innerhalb einer Woche 232 sowjetische Panzer ab. Weitere 17 Sowjetpanzer, 25 Geschütze und eine große Anzahl von Fahrzeugen wurden bei Stolpze außer Gefecht gesetzt. Wirksame Tiefangriffe gegen Truppenbereitstellungen und Feuerstellungen brachten dem Feind bei Gleboci, nordwestlich Dzisha und nördlich Polozk erhebliche blutige Verluste bei. In der großen Seenplatte zwischen Molodeczno und der Düna stellten die deutschen Truppen sowjetische Angriffsspitzen zum Kampf, als der Feind nordöstlich des Narocz-Sees wiederholt Umfassungsversuche einleitete. Weiter nordöstlich haben sich bolschewistische Kräftegruppen nach Durchstoßen des Seegebietes westlich Polozk gesammelt und führten starke von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe nach Norden gegen die Düna. Sie scheiterten ebenso wie die Vorstöße gegen unsere Sehnenstellung nördlich Polozk.

Niedergeschlagenheit der Briten über „V 1"

„Herzzerreißende Hindernisse" — Zuschriften an die englischen Zeitungen über „V 1"

Berlin, 6. Juli. Wiederum haben die Briten eine Hoffnung zu Grabe tragen müssen. Zu Beginn dieser Woche haben sie sich, von ihrer Presse verführt, fast einen Tag lang der Hoffnung hingegeben, daß infolge eines Luftangriffs auf die Abschußbasen die Dauerbeschießung Südenglands durch „V 1" aufhören werde. Der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail", Colin Bednall, hat persönlich den Angriff amerikanischer Bomberverbände mitgeflogen und jetzt in seinem Blatt seine Erlebnisse eingehend geschildert. Er berichtet, daß die angreifenden Bomber von den Deutschen fortgesetzt unter Feuer genommen wurden und zahlreiche Verwundete hatten. Auch in größter Höhe wurden sie von der deutschen Flak erreicht. Dabei war das Wetter äußerst ungünstig, denn ganz „unwahrscheinliche Wolkenberge" stellten sich ihnen entgegen, als sie die französische Küste erreichten. „Herzzerreißende Hindernisse" waren zu überwinden, um mit Hilfe von wissenschaftlichen Instrumenten die „V 1"-Abschußbasen festzustellen und aus großen Höhen zu bombardieren. Ob das Bombardement Erfolg gehabt habe, könnte erst durch Aufklärungsflugzeuge festgestellt werden, wenn die Wolkenberge sich verzogen hätten. Inzwischen dürften die Bewohner Südenglands bemerkt haben, daß die Beschießung durch „V 1" ununterbrochen weitergeht.

Aus zahlreichen Zuschriften an die englische Zeitungen, die in der Londoner Presse wiedergegeben werden, geht hervor, daß die Nervosität und Niedergeschlagenheit der Bevölkerung immer weiter zunimmt. Niemals im Leben des britischen Volkes hat ein Ereignis so sehr das Gemüt eines jeden Engländers beschäftigt, wie die fliegende deutsche Bombe. Unter den wenigen Meldungen, die von der Zensur zur Veröffentlichung freigegeben wurden, befindet sich ein Augenzeugenbericht über ein Hotel, das durch eine fliegende Bombe so zerstört wurde, daß seine Umgebung „wie ein Schlachtfeld" aussah. Im Zentrum Londons wurden „zahlreiche Passanten" getötet, ein Autobus flog in Stücke und mehrere Häuser erlitten schwere Beschädigungen. Die Polizei Südenglands verhaftet, wie „Daily Telegraph" meldet, alle Neugierigen, die sich bei Bergungs- und Aufräumungsarbeiten herumtreiben, sowie alle Briten, die Gerüchte verbreiten. Die Bevölkerung wird erneut öffentlich aufgefordert, Türen und Fenster offen zu halten und alle Wasser- und Gasleitungen rechtzeitig zu sperren. Wäre dies bisher schon geschehen, dann hätten sich „viele häßliche Brände" vermeiden lassen. Durch Glassplitter und feinen Glasstaub hätten heute schon viele Bewohner Südenglands ihr Augenlicht verloren oder komplizierte Augenverletzungen davongetragen.

Der Unwille der Bevölkerung über die ununterbrochene Dauer der Beschießung durch „V 1" richtet sich aber auch immer mehr gegen die britische Regierung. Sie wird im Unterhaus, schreibt „Daily Mail", einer Kritik nicht entgehen, weil sie nicht rechtzeitig entsprechende Maßnahmen zum Schutze der englischen Zivilbevölkerung getroffen hat. Im Gegensatz zur deutschen Bevölkerung gebe es für die Briten in Südengland keine geeigneten Luftschutzräume. Churchill habe es gut, denn er könne auf dem Lande einen angenehmen Tag nach dem anderen verbringen; doch die Londoner Bevölkerung und die Bewohner Südenglands seien in einer ganz anderen Lage. Es müsse daher der Londoner Presse die Erlaubnis erteilt werden, ungeschminkt die Wahrheit zu sagen. Auch neutrale Korrespondenten berichten, daß man heute in London nicht selten boshafte Bemerkungen über Churchill vernehmen könne, der früh prahlerisch behauptete, mit jeder Geheimwaffe fertig zu werden, jetzt aber zeige, daß auch diese Behauptung wieder einmal der Wahrheit nicht entspricht.

Im vollen Gegensatz zu dem Sinken der öffentlichen Meinung in Großbritannien stellt die britische Presse fest, daß die Widerstandskraft der deutschen Soldaten in der Normandie und in Italien durch den Einsatz von „V 1" merklich gestiegen ist. Die Deutschen kämpften heute mit viel größerer Entschlossenheit und Siegeszuversicht, und alle wären der Ueberzeugung, daß Großdeutschland diesen Krieg gewinnen werde. Das konnte man am Montag in zahlreichen englischen Zeitungen lesen: bisher hatten sie das Gegenteil behauptet.

Vor der Seine-Mündung manövrierunfähig geworfen

Berlin, 6. Juli. Von den deutschen Kampf- und Torpedoflugzeugverbänden die — wie der Wehrmachtbericht bereits meldete — in der Nacht zum 5. Juli feindliche Schiffseinheiten in der Seine-Bucht angriffen und dabei einen anglo-amerikanischen Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT. versenkten sowie einen Kreuzer schwer beschädigten, liegen jetzt weitere Erfolgsmeldungen vor. Danach wurde ein weiteres vollbeladenes Handelsschiff von 7000 BRT. durch Volltreffer versenkt und ein zweiter Zerstörer so schwer getroffen, daß er sein Flakfeuer einstellen mußte und manövrierunfähig liegen blieb. Außerdem erhielt ein Fahrgastschiff von etwa 10 000 BRT einen schweren Bombentreffer, kurz nach Beendigung des deutschen Luftangriffs trieb das Schiff mit starker Schlagseite brennend auf dem Meere.

Drei neue Träger des Eichenlaubes mit Schwertern

Führerhauptquartier, 6. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Josef Priller, Kommodore eines Jagdgeschwaders, als 73., Major Friedrich Lang, Kommodore eines Schlachtgeschwaders, als 74., und Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 75. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Drei Generale erhielten das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 6. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Flieger Ritter von Pohl aus München, Kommandierender General der Luftwaffe in Mittelitalien; General der Flieger Schlemm aus Rudolstadt, Kommandierender General eines Fallschirmjägerkorps; Generalmajor Schülz aus Wilhelmshaven, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Vier neue Ritterkreuzträger

Berlin, 6. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Helmut Bochnig, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzerjäger-Abteilung aus Oels-Schlesien; Leutnant d. R. Rudolf Goerke, Kompanieführer in einem pommerisch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment aus Bremen; Feldwebel Eugen Steigelmann, Zugführer in einem Koblenzer Grenadier-Regiment aus Ludwigshafen; Unteroffizier Michael Winter, Geschützführer in einem fränkischen Grenadier-Regiment aus Beratzhausen, Kreis Regensburg.

Was noch schlimmer ist

Von Hans Watermann

Mit dem Beginn des Sommers ist die große Schlacht um Europa an den drei Fronten — wenn man den Luftraum über den Heimatgebieten hinzunimmt, sind es gar vier Fronten — in Gang gekommen, und und alles deutet darauf hin, daß sich die Gewalt dieses Ringens in dem totalen Einsatz der beiderseitigen Kräfte noch steigern wird, um die Entscheidung zu erzwingen. Mit dem Ansturm hat das deutsche Volk gerechnet und sich dagegen seelisch gewappnet, und die Führung hat alle notwendigen Maßnahmen getroffen, sich vor Ueberraschungen zu sichern. Darüber hinaus ist von maßgebender deutscher Seite in keinem Augenblick ein Zweifel darüber gelassen worden, daß wir weder gewillt noch gezwungen sind, den Kampf ausschließlich defensiv zu führen. Wohl sind wir uns der Tatsache bewußt, daß eine dauernde Defensive keineswegs gleichbedeutend zu sein braucht mit einer Verewigung des Krieges oder mit einem Verzicht auf den Sieg, also mit dem Hinstreben auf ein Unentschieden. Denn die Abnutzung auch noch so überlegener Kräfte in einer ständigen und erfolglosen Offensive müßte für den Gegner schließlich zu einem Erschöpfungszustand führen, der die militärische und — wie wir nie vergessen wollen — die politische Niederlage einschlösse. Aber das deutsche Volk hat das unerschütterliche Vertrauen, daß seine Führung bewußt haushälterisch mit den vorhandenen Kräften und Möglichkeiten umgeht, um diese gegen die unbestrittene numerische und materielle Ueberlegenheit des Gegners in dem Augenblick konzentrisch einzusetzen, in dem es um die letzte Entscheidung geht. Es ist möglich, daß dieser Augenblick unmittelbar bevorsteht oder auch bereits eingetreten ist. Die Anwendung der neuen Angriffswaffe gegen England, die ausdrücklich nur als die erste einer Reihe von Ueberraschungen bezeichnet worden ist, zeugt davon, daß Deutschland in der Lage ist, die Initiative wieder an sich zu reißen. Von einem Wunderglauben müssen wir uns dabei zwar frei halten; jeder Erfolg will gerade im jetzigen Stadium des Krieges erkämpft werden, aber wir dürfen die Zuversicht hegen, daß unsere Wehrmacht die Voraussetzungen, diesen Erfolg erringen zu können, in der Hand hält.

Auch mit der feindlichen Reaktion auf die Dauerbeschießung Londons war zu rechnen. Der Luftterror gegen unsere Städte hat eher noch zugenommen; die Bewährungsprobe der deutschen Heimat ist keineswegs beendet, sondern sieht sich vor neue Belastungen gestellt. Aber dokumentiert sich darin nicht die Erkenntnis des Gegners, daß er seine Anstrengungen verdoppeln muß, um nicht Gefahr zu laufen, daß ihm durch die deutsche Gegenaktion seine verbrecherische Waffe aus der Hand gewunden wird? In diesem Höhepunkt der Auseinandersetzung fordert der Krieg von beiden Seiten neue große Opfer. Wir ertragen sie in dem Glauben, ein Ende dieser Leiden absehen zu können und damit den Preis, einen guten und dauerhaften Frieden, in größerer Nähe zu erkennen. Und so empfindliche Wunden uns die Luftangriffe auch schlagen, so zeigt uns doch der Blick auf jene Gebiete Europas, die unmittelbar den Kriegsschauplatz bilden, daß auch gegenüber den entfesselten Vernichtungsgewalten der Stunden während und nach einem Terrorangriff es noch eine Potenzierung des Grauens gibt. Es ist immer noch ein Unterschied zwischen dem Krieg, der in so vielen deutschen Städten Tausende und Zehntausende von Häusern in rauchende Trümmerhaufen verwandelt hat, und dem Krieg dort, wo er zum Dauerzustand geworden ist, wo kein Stein mehr auf dem andern blieb, wo nahezu alles Leben, selbst wenn es sich in die Erde zu verkrallen vermochte, erstarrte. Wir meinen zunächst die Landstriche des Ostens, die nun schon Jahre hindurch oder nach Jahren wieder von den Artilleriegeschossen, den Minen und Bomben zerpflügt, vom Maschinengewehrfeuer zerfetzt werden. Nicht wir haben diesem Lande und seinen Bewohnern

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Feind überall blutig abgewiesen

Kampfflugzeuge versenkten einen Zerstörer und ein 7000-BRT-Handelsschiff — Schweres Vergeltungsfeuer auf London — Hartes Ringen an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind beiderseits der Straße Bayeux–Caen in den gestrigen Morgenstunden nach schwerem Vorbereitungsfeuer mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Es entwickelten sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Feind überall blutig abgewiesen wurde. Auch südwestlich Tilly brachen mehrere feindliche Vorstöße in unserem Abwehrfeuer zusammen. Am Westflügel des Landekopfes dauerten die schweren Abwehrkämpfe auch gestern den ganzen Tag über an. Alle Angriffe scheiterten unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Wo der Gegner in unsere Linien eindringen konnte, wurde er durch Gegenstöße sofort wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Schwere Kampfflugzeuge griffen in der Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an und versenkten einen Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT. Ein Kreuzer wurde schwer beschädigt.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 62 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In Mittel-Frankreich wurde ein durch Fallschirm abgesetzter britischer Sabotagetrupp in Stärke von 43 Mann liquidiert. Weitere 108 bewaffnete Terroristen wurden erschossen.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum südlich Arezzo und nördlich Siena. Nach erbitterten wechselvollen Kämpfen konnte der Feind dort einige Kilometer nach Norden vorrücken. Seine Versuche, einen Durchbruch zu erzielen, scheiterten. An der westlichen und östlichen Küstenstraße zerschlugen unsere Grenadiere, von Artillerie und schweren Waffen hervorragend unterstützt, alle auch mit Panzern geführten feindlichen Angriffe.

Im Südabschnitt der Ostfront wurde die Stadt Kowel zur örtlichen Frontverkürzung planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt.

Im Mittelabschnitt dauert das harte Ringen um die Landengen zwischen den Sümpfen im Raum von Baranowicze und Molodeczno an. Oestlich und nördlich Baronowicze wurden die Sowjets nach schweren Kämpfen in Riegelstellungen aufgefangen. Südlich Minsk kämpfen sich unsere Verbände weiter zurück. Nordwestlich der Stadt wurden heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Hier schoß eine Panzerkampfgruppe unter Führung des Generalleutnants von Saucken in beweglicher Kampfführung in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 232 feindliche Panzer ab. Um Molodeczno wird erbittert gekämpft. Auch nordöstlich Wilna sind heftige Kämpfe mit sowjetischen Angriffsspitzen im Gange. Westlich und nordwestlich Polozk brachen zahlreiche, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes unter hohen blutigen Verlusten zusammen.

Schlachtfliegergeschwader unterstützten den Abwehrkampf des Heeres und fügten den Sowjets hohe Verluste zu.

Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen Minsk. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet.

Bei einem Angriff sowjetischer Flugzeuge auf Kirkenes wurden 26 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Nordamerikanische Bomber flogen nach Rumänien ein und warfen Bomben auf Kronstadt. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Fünf viermotorige Flugzeuge wurden abgeschossen.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Harte Kämpfe an der finnischen Front

Heftige feindliche Angriffe zurückgeschlagen — Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 6. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 5. Juli hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Teil der Karelischen Landenge wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Luftstreitkräfte vernichteten 8 feindliche Panzer. Während der letzten 24 Stunden fanden in Aergepaeae harte Kämpfe statt, wo große feindliche Kräfte mit Unterstützung von Panzern sowie starkem Artilleriefeuer und dem Einsatz von Luftstreitkräften wiederholt gegen unsere Stellungen anstürmten. Der Feind erlitt schwere Verluste und wurde im Gegenstoß zurückgeschlagen mit Ausnahme von einer Einbruchsstelle, wo die Kämpfe noch im Gange sind. 7 Panzer wurden hier vernichtet und 3 weitere kampfunfähig gemacht. Auf dem Vuoksen wurden 2 feindliche Motortorpedoboote versenkt.

In Richtung Aunus war der feindliche Druck westlich von Salmi Viljaervi am stärksten. Unsere Truppen schlugen hier mehrere heftige feindliche Angriffe zurück. An einigen Stellen gelang es dem Feind jedoch, in unsere Stellungen einzubrechen, so daß unsere Truppen etwas zurückgezogen wurden. Auch bei Saeaemaejaervi wurden die feindlichen Angriffe teils im Anfangsstadium durch das Feuer unserer Truppen, teils durch Gegenstöße zurückgeschlagen.

In Richtung Maaeselkae fügten unsere Truppen mit Unterstützung der Luftstreitkräfte den angreifenden feindlichen Abteilungen westlich von Juustaervi und Munjaervi empfindliche Verluste zu und schlugen alle feindlichen Angriffe zurück.

Gestern früh unternahm der Feind mit bedeutenden Kräften einen Landungsversuch in der Viipuri-Bucht. Zahlreichen Fahrzeugen gelang es, im Schutze der Einnebelung, auf einigen Inseln Truppen zu landen. In harten Kämpfen, die volle 24 Stunden dauerten, warfen unsere Küstenverbände den Feind von den Inseln Teikari und Melansaari ins Meer. Unser Kanonenboote und leichten Fahrzeuge sowie die Küstenbatterien und Luftstreitkräfte haben erfolgreich an der Abwehr des Angriffs teilgenommen und vertrieben eine feindliche Flottenabteilung, die in der Mündung der Viipuri-Bucht operierte. Mindestens 8 feindliche Fahrzeuge verschiedener Größen wurden versenkt. Der Feind erlitt außerdem schwere Mannschaftsverluste. Der feindliche Landungsversuch in der Viipuri-Bucht wird fortgesetzt.

Eigene und deutsche Luftstreitkräfte unterstützten die Operationen der Küstenverbände und der Landstreitkräfte durch Bombardierungen feindlicher Schiffe in der Viipuri-Bucht sowie Panzer-, Artillerie- und Truppenbereitstellungen in Richtung Ihantala.

Finnische und deutsche Jäger sowie unsere Bodenabwehr schossen 19 feindliche Flugzeuge, davon 3 an der Ostfront, ab.

Was noch schlimmer ist

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

dieses Schicksal bereiten wollen, sondern trieben dorthin, weil uns aus Selbsterhaltungstrieb nichts anderes übrigblieb, das Machtinstrument eines politischen Systems zu zerschlagen, dem es darum ging, auf den Trümmern unserer Heimat die Fahne der Weltrevolution aufzupflanzen. Wer könnte so naiv sein zu denken, daß sich diese Absicht des Bolschewismus heute, nach Jahren eines immer roher gewordenen Krieges, irgendwie gewandelt habe? Seitdem die Front wieder näher an unsere Grenzen gerückt ist, ist auch diese Gefahr wieder gewachsen, und die neue sowjetische Offensive zeigt, worum es in den nächsten Monaten geht.

Die Einigkeit und Entschlossenheit des deutschen Volkes steht außer jedem Zweifel, die Einsicht in die Tragweite dieser Endauseinandersetzung um Leben oder Tod nicht minder. Nur sehr selten hört man einmal einen Menschen — und das ist dann bestimmt einer, der so glücklich ist, den Krieg bisher nur aus der Ferne, gewissermaßen nur durch die Zeitungen und den Rundfunk kennengelernt zu haben — die Frage stellen, ob die Engländer und Amerikaner es denn wirklich zulassen würden, daß Deutschland dem Bolschewismus und seinem Ausrottungsstreben anheimfalle. In Hamburg und Berlin oder Köln ist eine solche Frage längst undenkbar geworden. In den Trümmerfeldern dieser Städte manifestiert sich der gleiche erbarmungslose Vernichtungswille gegen unser Volk, unsere Wirtschaft und unsere Kultur, wie er uns aus dem Osten droht. Faktisch handelt es sich dort um eine planmäßige Vorarbeit der Westmächte für das Nivellierungs- und damit Verelendungs- und Versklavungsprinzip des Bolschewismus. Es sei nicht bestritten, daß es — nicht etwa aus Liebe zu uns — einsichtige Briten gibt, die lieber ein vom Union Jack als von Sichel und Hammer beherrschtes Europa sähen. Es ist auch keineswegs von der Hand zu weisen, daß im Falle einer deutschen Niederlage der Ausgang des Weltkrieges zur Ursache eines dritten Weltkrieges werden würde, weil die Kriegsziele unserer Feinde nur in dem einen Punkt übereinstimmen, uns zu vernichten. Aber inwiefern vermöchte Deutschland von einer solchen Entwicklung zu profitieren? Wäre es nicht bei einem angelsächsisch-sowjetischen Krieg verurteilt, als Kriegsschauplatz rollends verwüstet zu werden? Doch ist es müßig, sich über solche Dinge den Kopf zu zerbrechen, wo es gilt, unmittelbar dem Würgegriff von drei Seiten zu begegnen.

Wenn die von Humanitätsphrasen triefenden Briten und Amerikaner keine Skrupel kennen, den Krieg aufs neue in ein Land zu tragen, dessen Bundesgenossen zu sein sie vorgeben, wenn sie die blühende Normandie jetzt in eine Wüste verwandeln, die Städte mit ihren vielen Zeugen einer hohen Kultur zerstören, wenn ihre Flieger im Tiefangriff Jagd auf die fliehende französische Zivilbevölkerung machen, dann geben sie uns einen Begriff von dem, was Europa und im besonderen Deutschland bevorstünde, gelänge es nicht, diese Kriegsfurie an der Peripherie zurückzuhalten. Italien durchleidet dieses Schicksal bereits. Deutschland hat alles getan, um seinem Bundesgenossen dies zu ersparen. Es waren schließlich deutsche Regimenter, die unter der Sonne Afrikas das Rückgrat der südlichen Verteidigungsfront Italiens bildeten. Hätte nicht der Verrat Badoglios und des Hauses Savoyen das eigene Land dem feindlichen Zugriff preisgegeben und uns damit zum hinhaltenden Kampf von der Spitze des italienischen Stiefels der Länge nach durch große Teile der Halbinsel gezwungen, wäre Italien wohl kaum jemals derart heimgesucht worden wie gegenwärtig. Und wenn sich auch hundertmal eine landeseigene Regierung von Feindes Gnaden findet, die sich nicht scheut, den Zerstörern ihrer Heimat Beifall zu klatschen, — wir Deutschen, die wir dieses Land nächst dem unsrigen geliebt haben, die wir so gern den Spuren Goethes folgten und die Sonnensehnsucht deutscher Kaiser nacherlebten, wir machen kein Hehl aus unserem Schmerze über die Verwüstungen, die der Feind an den Golf von Neapel, in die Gartenschönheit der Albaner und Sabiner Berge, in die Romagna und an den Trasimenischen See, durch seine Bomber auch nach Florenz, dieser wahrhaft königliche Stadt, in das stille Pisa und andere Schatzkammern abendländischer Kultur getragen hat. Deutschland zu vernichten, ist dem Feinde jedes Mittel recht, und wie er heute Frankreich und Italien zum Kriegsschauplatz macht, so würde er es morgen, wenn er das nur könnte, mit Holland, mit Belgien, mit Dänemark tun. Sieht so die „Befreiung" der von uns besetzten Länder aus, die wie ein Ei dem andern der von den Bolschewisten propagierten „Befreiung" der arbeitenden Massen der Welt gleicht, so enthüllen sich damit vollends die Absichten gegen unser Volk und Land, enthüllt sich wie schon längst für den deutschen Frontkämpfer auch für die Heimat das Gesicht eines Krieges, dem die Gegner alle Gesetze der Ritterlichkeit und Moral geraubt haben.

Jawohl, es gibt noch eine Steigerung des Kriegsleidens: wenn wir Kriegsschauplatz würden. Dieses Chaos gilt es unter allen Umständen zu verhindern. Dafür darf der Heimat kein Opfer, keine Arbeit zu viel sein. Der deutsche Soldat aber sieht klarer denn je, was von seinem Einsatz abhängt: das Schicksal Deutschlands und Europas.

Britische Vorstöße blutig gescheitert

Die Kämpfe in der Normandie — Jagdgeschwader schoß 514 Flugzeuge ab

Berlin, 6. Juli. An der Invasionsfront hat sich das Wetter im Laufe des Dienstag gebessert. Als Folge davon entwickelte sich im Seegebiet des Kanals eine Reihe von Gefechten. Der Feind nutzte die letzte mondhelle Nacht zu wiederholten Luftangriffen gegen deutsche Seestreitkräfte aus, ohne aber Erfolge erzielen zu können. Zwei britische Jagdbomber stürzten im Abwehrfeuer ab. Eines unserer Boote wurde beschädigt, konnte aber seinen Bestimmungshafen erreichen. An anderen Stellen standen unsere Vorpostenboote im Kampf mit feindlichen Sicherungen vor der normannischen Küste. Ihre Erfolgsmeldungen liegen zur Stunde noch nicht vor. Unsere Kampffliegerbombardierten gleichzeitig mit guter Wirkung die Schiffsansammlungen der Invasoren in der Seine-Bucht.

Die immer noch vor der Orne-Mündung stehenden feindlichen Kriegsschiffe, unter ihnen das britische Schlachtschiff „Rodney" und das ehemalige französische Schlachtschiff „Courbet" verdichteten mit ihren weittragenden Geschützen das schwere Artilleriefeuer, das in den frühen Morgenstunden des Dienstag neuen Angriffen kanadischer Truppen an der Straße Bayeux—Caen vorausging. Die Vorstöße brachen jedoch nach erbitterten Kämpfen bis zum Mittag unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Am Nachmittag setzte der Gegner seine Angriffe an dieser Stelle nicht mehr fort. Gleichzeitig führten die Briten, ebenfalls zur Verbreiterung der Basis ihres Einbruchsraumes am Odon-Bach, mehrere starke, wenn auch örtlich begrenzte Angriffe südwestlich Tilly. Auch diesen blieb der Erfolg versagt. Auf dem Westflügel der Invasionsfront dauerte der Entlastungsangriff der Nordamerikaner für die im Raum südwestlich Caen steckengebliebenen britischen Divisionen weiter an. Grenadiere und Fallschirmjäger leisteten hartnäckigen Widerstand. Mit ihren neuen Waffen „Panzerschreck" und „Panzerfaust" zerschlugen sie mehrere Panzerspitzen, die der Infanterie den Weg bahnen sollten; das Feuer unserer schweren und leichten Waffen lichtete die Reihen der anstürmenden Nordamerikaner. An einigen Stellen konnte der Feind in unsere Stellungen einbrechen. Die noch andauernden Gegenangriffe warfen ihn an den meisten Stellen wieder auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Jagdgeschwader unterstützten die hart kämpfenden Heeresverbände. Dabei konnte ein Jagdkorps die Zahl seiner seit Invasionsbeginn erzielten Flugzeugabschüsse auf über 500 erhöhen. Davon schossen sie bei Tage 373 und bei Nacht weitere 141 feindliche Flugzeuge ab. Unter diesen insgesamt 514 Flugzeugen befanden sich über 150 viermotorige und rund 50 zweimotorige Bomber. Die weitaus meisten Einsätze dienten der Entlastung der Heeresverbände. Die übrigen richteten sich gegen feindliche Panzerbereitstellungen und Schiffsansammlungen in der Seine-Bucht.

Wir sollten deutlich mit den USA reden

Zunehmende englische Sorgen über die wirtschaftliche Vorherrschaft der Amerikaner — England in Südamerika völlig ins Hintertreffen geraten

Stockholm, 6. Juli. „Eine Erscheinung, die uns immer ernstlicher beunruhigt, ist die ständig zunehmende wirtschaftliche Vorherrschaft der Vereinigten Staaten in allen ibero-amerikanischen Ländern", heißt es in einem sehr sorgenvollen Leitartikel der „Latin American World", einer führenden englischen Fachzeitschrift für englisch-südamerikanische Handelsfragen. Das Blatt erklärt, die amerikanische Wirtschaft sei entschlossen, alle wirtschafts- und handelspolitischen Möglichkeiten, die ihr der Krieg biete, auszunutzen. England sei in Südamerika völlig ins Hintertreffen geraten. „Wir haben von Zeit zu Zeit versucht", erklärt das Blatt, „die alten Handelsbeziehungen zwischen England und Ibero-Amerika wieder aufzunehmen, aber der Erfolg war nicht sehr groß. Außerdem wurden wir von den Londoner Amtsstellen nicht genügend unterstützt.

Das Blatt behandelt dann vor allem die Luftverkehrspläne der Vereinigten Staaten in Ibero-Amerika, die eine wesentliche Förderung des amerikanischen Geschäfts zum Ziel hätten. Für Großbritannien stünden riesige Interessen auf dem Spiel. — Die Kapitalanlagen Englands in Ibero-Amerika betrügen rund 1000 Millionen Pfund Sterling. Davon bringen rund 400 Millionen Pfund Sterling zur Zeit keine Zinsen. „Wir sollten einmal unverblümt mit den Vereinigten Staaten reden", schließt das Blatt seine Ausführungen, „wie es jetzt steht, kann es nicht weitergehen. Es hat Fälle gegeben, wo unsere Ausfuhr dadurch gehemmt wurde, daß wir Washington erst um Erlaubnis bitten mußten, nach unserem eigenen Empire exportieren zu dürfen. Das ist die Lage, in der sich die englische Wirtschaft zur Zeit befindet."

„Times" klagt über hohe Verluste in der Normandie

Lissabon, 6. Juli. Die außerordentlich hohen Verluste der anglo-amerikanischen Truppen in der Normandie beklagt ein Sonderkorrespondent der „Times" in einem Bericht vom Kriegsschauplatz. Die Kämpfe, so schreibt er, kosten die anglo-amerikanischen Truppen schwere Verluste, da sie für den Kampf in dem bewaldeten und welligen Gelände nicht genügend ausgebildet seien. Es sei außerordentlich schmerzlich, daß „so viele gute Offiziere und Mannschaften verwundet und getötet werden".

Neues grauenvolles Sowjetverbrechen

Jassy, 6. Juli. Der Bahnhofsvorsteher von Trusesti — das an der Bahnlinie von Jassy nach Dangeni liegt — war zunächst mit Rücksicht auf seine Familie vor den Bolschewisten nicht geflüchtet. Ueber sein tragisches Schicksal erzählt seine Tochter, Frau Horpina Hruschko, der es gelungen war, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, folgende Einzelheiten:

Vor dem Bahnhof Trusesti entgleiste nach der Besetzung durch die Bolschewisten eine Lokomotive mit drei Güterwagen, weil die Geleise unmittelbar vor dem Bahnhof gelockert waren. Hruschko wurde als Bahnhofsvorsteher von dem jüdischen Kommissar hierfür verantwortlich gemacht. Er ließ ihn gefesselt auf die Schienen legen und von einer Lokomotive bei vollem Bewußtsein überfahren. Das gleiche Schicksal wurde den zwei Schwestern zuteil, die ebenfalls in die Hände des Kommissars, der nach der ganzen Familie gefahndet hatte, fielen. Die dritte Schwester Horpina konnte sich rechtzeitig in einem Kohlenschuppen verbergen, und es gelang ihr am andern Morgen, zu flüchten.

Heftige Kämpfe auf Saipan

Tokio, 6. Juli. Wie das Kaiserlich Japanische Hauptquartier zur Gefechtslage auf Saipan meldet, sind die an Zahl weit überlegenen feindlichen Truppen unter Einsatz von Flugzeugen und Schiffsgeschützen mit zahlreichen Panzern in die japanischen Stellungen auf dem nordöstlichen Teil der Insel eingebrochen. Es finden gegenwärtig heftige Kämpfe statt.

Japaner schossen 24 Feindflugzeuge ab

Tokio, 6. Juli. Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt im Zentralpazifik berichtet, sind seit dem Auftauchen eines starken feindlichen Flugzeug-Geschwaders am 3. Juli die Gewässer vor den Ogasawara-Inseln zum Schauplatz heftiger Kämpfe geworden. Der feindliche Verband hat in den Gewässern um Chichijima und Iwojima seine Kampfhandlungen fortgesetzt und am 4. 7. die letztere Insel mit mehreren 100 Trägerflugzeugen wiederholt angegriffen. Die Inselbesatzung stellte den Feind zum Kampf und hat bis jetzt über 18 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Die heftigen Kämpfe dauern noch an. Mehrere 100 auf Flugzeugträgern stationierte Apparate griffen am gleichen Morgen die Insel Chichijima, die gleichzeitig durch feindliche Kreuzer und Zerstörer unter Artilleriebeschuß genommen wurde, mehrmals an. Auch in der Nähe dieser Insel dauern die heftigen Kämpfe noch an.

Insgesamt 23 feindliche Maschinen richteten am 4. Juli einen Luftangriff auf die Insel Yap. Japanische Truppen stellten den Feind zum Kampf und zwangen die feindlichen Maschinen zum Abdrehen, wobei von der starken Flakabwehr sechs Feindflugzeuge heruntergeholt wurden.

USamerikanischer Luftstützpunkt Likiang zerstört

Tokio, 6. Juli. Japanische Bomberverbände unternahmen am 3. Juli einen Angriff auf den nordamerikanischen Luftstützpunkt Likiang, den sie restlos in Trümmer legten. Außerdem wurden sechs Flugzeuge in Brand geworfen und 13 Maschinen zerstört.

Siegerverkündung im deutsch-japanischen Preisausschreiben

Berlin, 6. Juli. Am Dienstag nahm die deutsch-japanische Gesellschaft im Rahmen einer Feierstunde die Siegerverkündung des deutsch-japanischen Preisausschreibens vor, namhafte Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht waren bei der Veranstaltung zugegen. Der Präsident der Gesellschaft, Admiral Förster, verwies in seiner Begrüßungsansprache auf die außerordentlich zahlreiche Beteiligung aus allen Bevölkerungsschichten Deutschlands, besonders der kämpfenden Front, deren Soldaten rege an der Aufgabe „Was verbindet Japan und Deutschland im Schicksalskampf gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England" mitgearbeitet haben und stellte sodann die einzelnen Preisträger namentlich vor.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Steengracht, beglückwünschte die Preisträger und betonte die Bedeutung des Preisausschreibens für die Vertiefung der Beziehungen zum Bündnispartner im fernen Osten.

Der kaiserlich japanische Botschafter Oshima wies in seiner Rede auf das kürzlich unter großer Anteilnahme stattgefundene Preisausschreiben des japanisch-deutschen Kulturinstituts in Tokio hin und gab seiner besonderen Freude über die alle Erwartungen übertreffende Beteiligung aus den Reihen der kämpfenden Truppe Ausdruck. Gerade die Teilnahme des Soldaten erfülle ihn mit dem Glauben, daß die kriegerische Auseinandersetzung, in der die beiden Völker Seite an Seite stehen, ein Kampf um geistige Güter sei, an dem Front und Heimat im gleichen Maße Anteil nehmen.

Zwei tapfere Feldwebel an der Italienfront

Gelungene Bergung eines verlorengegebenen 8,8-cm-Geschützes — Den Jagdbombern entkommen

Berlin, 6. Juli. Kürzlich erhielt der Oberwachtmeister Herzner an der Italienfront den Befehl, ein eingebautes 8,8-cm-Geschütz zu sprengen, weil man glaubte, es nicht mehr zurückschaffen zu können. Der Vorderholm des Geschützes war durch einen Artillerietreffer beschädigt und das Geschütz damit bergungsunfähig geworden. Der Holm hätte geschweißt werden müssen. Das war aber hier, wo ständig feindliche Beobachter kreisten, ausgeschlossen.

Da die Abteilung bisher kein Geschütz verloren hatte, wollte der Oberwachtmeister und seine beiden Begleiter, der Waffen-Unteroffizier Häusler und der Obergefreite Schäfen, von der Sprengung nichts wissen. Sie verbesserten zunächst die Tarnung, spannten Zeltbahnen über das Geschütz, schleppten einen starken Balken herbei und versteiften damit in mühevoller Arbeit den Holm behelfsmäßig. Nach vierstündiger Arbeit, während der fast alle fünf Minuten Deckung genommen werden mußte, was das Geschütz fahrbereit. Es wurde mit einer Zugmaschine schnell hinter ein nahegelegenes Gehöft in Deckung gebracht und von dort über Feldwege abgeschleppt, da bereits feindliche Panzer die Hauptstraße sperrten. Unterwegs wurde es noch mehrmals von Jagdbombern angegriffen. Auch die Verstärkungen des Holmes mußten nochmals befestigt werden.

Die Jagdbomber hatten sich verrechnet

An der Italien-Front waren mehrere Fallschirmjäger unter Führung ihres Feldwebels beauftragt worden, zwei große, mit Brennstoff beladene Lastkraftwagen nach vorn zu bringen. Die zum Gefechtsstand führende und fast deckungslos über einen langen Bergrücken verlaufende Straße war dafür bekannt, daß sie in kurzen Zeitabständen von patrouillierenden feindlichen Jagdbombern angeflogen wurde. Der Feldwebel entschloß sich trotzdem, da er die kritische Brennstofflage seines Regiments kannte, die Fahrt sofort und bei Tage zu wagen.

Nachdem er ein Maschinengewehr auf einem der Wagen hatte feuerbereit machen lassen, fuhr die Kolonne an. Aber schon nach wenigen hundert Metern Fahrt sahen die Fallschirmjäger zwei feindliche Jagdbomber in geringer Höhe anfliegen. Die Maschinen näherten sich mit rasender Geschwindigkeit. Während die beiden Kraftfahrer ihre Wagen an eine niederige Böschung heranfuhren, brachte der Feldwebel sein Maschinengewehr in Stellung und eröffnete sofort das Feuer. Während die Garben der Bordwaffen der Tiefflieger zu hoch lagen, trafen die Salven des Feldwebels Glaskanzel und Leitwerk des ersten Bombers, so daß deutlich sichtbar Splitter und Metallteile vom Rumpf der Maschine absprengen. Der Jagdbomber drehte sofort ab und verschwand, stark an Höhe verlierend, in Richtung der feindlichen Stellung. Der zweite wich den Leuchtspurbahnen des Maschinengewehrs kurvend aus und flog ebenfalls ab. Die Treibstoffkolonne traf ohne nennenswerte Verspätung unversehrt auf dem Gefechtsstand ein.

Tschungkingchina droht eine Hungersnot

Tiefgreifende Folgen des neuen japanischen Vormarsches — Verlust reicher Lebensmittelquellen

Genf, 6. Juli. Die aufsehenerregenden japanischen Erfolge in Südostchina, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Observer", hätten eine niederschmetternde Wirkung auf Tschungking gehabt. Nach der Einnahme des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Tschangscha rückten die Japaner nunmehr in südlicher Richtung weiter vor, um die Verbindung mit den Streitkräften herzustellen, die nördlich von Kanton ständen.

Militärisch und wirtschaftlich betrachtet, sei der neue japanische Vormarsch für Tschungking ernsthaft genug: Bedeute er doch für die Tschungking-Chinesen den Verlust wertvoller Verbindungswege und Lebensmittelquellen. Politisch erweise sich der japanische Sieg vielleicht als noch ernsthafter, denn in Tschungking herrsche begreiflicherweise große Kriegsmüdigkeit, die, je mehr das Land isoliert werde, sich nur noch steigere. Tschungking-China drohe eine Hungersnot nach dem Verlust derart fruchtbarer Gegenden. Die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Position Tschungkings sei darüber hinaus sehr schwach.

Die Japaner hätten ihre Erfolge vor allem deshalb erringen können, fährt „Observer" fort, weil es den Tschungking-Truppen am nötigen Kriegsmaterial fehle und auf politischem Gebiet Uneinigkeit weiter bestehe.

Tschungking-China mache gegenwärtig eine Zeit schwerster Prüfungen durch, stellt auch „Manchester Guardian" fest; denn „seine mächtigen Verbündeten könnten ihm nicht unverzüglich mit größerer Unterstützung zu Hilfe kommen." In kurzer Zeit werde Tschungking-China, das schon seit langem ernsten wirtschaftlichen Belastungen ausgesetzt sei, keinen Zugang mehr zu den reichen Reisfeldern im Südosten des Landes haben.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

2. Fortsetzung.

„Der Buchhalter Lienhart hat angerufen", antwortete Georgi, „er erwarte Eckerts Frau, die Sängerin Rojahn, heute oder morgen zurück, dann könnte er erst entscheiden, was geschehen solle."

„Viel zu entscheiden wird es da nicht mehr geben; da die Sängerin das gekündigte Kapital kaum zur Verfügung haben dürfte, wird nichts anderes übrig bleiben, als den Konkurs anzumelden!"

„Das denke ich auch."

„Und der angefangene Filmpalast?"

„Wird wieder abgerissen; viel steht ohnehin davon noch nicht!"

„Gestern kam mir übrigens eine Zeitung in die Hand, sie war schon zwei Tage alt, von Eckert war darin die Rede, sein Name war zwar nicht genannt, aber nur er kann mit dem Architekten gemeint gewesen sein, den man in seiner Villa in Westend vergiftet aufgefunden habe . . . in der betreffenden Zeitungsnotiz war behauptet worden, daß im Augenblick noch nicht feststehe, ob Selbstmord vorliege oder ein Verbrechen geschehen sei!"

„Ich hörte von dieser Zeitungsmeldung, selbst las ich Sie nicht; der Kriminalkommissar, der gestern bei mir war, erwähnte die Notiz, die infolge einer Indiskretion in jene Zeitung gekommen sei."

„Ein Kriminalbeamter war bei Ihnen?" fragte Buchholz überrascht. „Was wollte er von Ihnen."

„Sich über meine geschäftlichen Beziehungen zu Eckert erkundigen."

„Was sagten Sie ihm?"

„Nichts anderes, als was er bereits von Eckerts Buchhalter erfahren hatte: daß Eckert das ihm geliehene Kapital zum vereinbarten Termin nicht hatte zurückzahlen können, daß ich aber infolge anderweitiger Verpflichtungen auf Rückzahlung meines Geldes unbedingt hätte bestehen müssen; Eckert, der das Kapital sonst nirgend auftreiben konnte, habe wahrscheinlich in einem Augenblick der Verzweiflung sich das Leben genommen."

„Sie glauben also ebenfalls an Selbstmord? Nicht an ein Verbrechen?"

„Selbstverständlich!"

„Und der Kriminalbeamte?"

„Soweit ich es beurteilen konnte, war er der gleichen Ansicht."

Buchholz hatte plötzlich ein Lauern in den Augen.

„Heute können Sie mir endlich sagen, Herr Georgi, warum Sie Eckert eigentlich so übel mitgespielt haben."

Georgi sah den anderen unwillig an.

„Sie wissen, daß ich darüber nicht sprechen will; wozu dann das überflüssige Gefrage?"

„Ich hätte erwartet, daß Sie mir mehr Vertrauen entgegenbringen; schließlich habe ich zu dem Unternehmen gegen Eckert doch mein gut Teil beigetragen!"

„Es hat sich für Sie gelohnt, meinen Sie nicht auch? . . . Im übrigen ist diese Sache, wenigstens soweit sie Eckert selbst betraf, für mich erledigt!"

*

Als der Makler Buchholz nachher durch die Behrenstraße ging, kam ihm eine Dame entgegen, die bei seinem Anblick stutzte und dann hastig an ihm vorübergehen wollte, als habe sie ihn nicht gesehen. Aber Buchholz blieb stehen.

„Nur nicht so stolz!" rief er. „Sie werden einen alten Bekannten doch nicht übersehen wollen."

Die Dame gebärdete sich überrascht.

„Guten Tag, Herr Buchholz! Entschuldigen Sie . . . ich hatte Sie in der Eile nicht bemerkt."

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Fräulein Yvonne; wo steckten Sie die ganze Zeit über?"

„Immer in Berlin . . ."

„Mit Herrn Georgi kommen Sie anscheinend nicht mehr zusammen; ich hätte Ihnen sonst einmal in seiner Gesellschaft begegnen müssen!"

Ein unsicherer Ausdruck war, als der Makler die Rede auf Georgi gebracht hatte, in das puppenhafte Gesicht der Kabarett-Tänzerin getreten.

„Ich sah Herrn Georgi seit einiger Zeit nicht mehr."

„Haben Sie sich mit ihm entzweit?"

„Wir gingen in aller Freundschaft auseinander!" Yvonne Borell sah den Makler hochmütig an. „Warum interessieren Sie sich eigentlich dafür, Herr Buchholz?"

„Warum sollte ich mich für das Ergehen von guten Freunden nicht interessieren." Er lächelte undurchdringlich. „Aber Sie werden schon wissen, was Sie zu tun haben. Man kann von einer Frau, die so schön und vielbegehrt ist wie Sie, nicht verlangen, daß sie immer bei dem gleichen Freund bleibt. Etwas Abwechslung ist da nur zu natürlich!"

Die Tänzerin zuckte unmerklich zusammen; dann ging sie, rasch beherrscht, auf Buchholz' Ton ein:

„Ich sehe, daß Sie Verständnis für mich haben! Ich war noch nie für allzulange Bindungen in punkto Freundschaft oder Liebe, man gerät sonst unversehens in das bürgerliche Fahrwasser, davor habe ich ein Grauen."

„Es würde auch Ihre Chancen als umworbene Tänzerin beeinträchtigen!" erwiderte Buchholz zynisch und betrachtete die knabenhaft schlanke Frau ihm gegenüber, die mit etwas aufdringlicher Eleganz gekleidet war. „Wo treten Sie im Augenblick auf?"

„In der Libelle."

„Wie lange noch?"

„Mein Vertrag soll prolongiert werden, ich werde also voraussichtlich noch weitere vier Wochen dort tanzen . . .", ein Gedanke fiel sie an, wie ein rettender Ausweg erschien er ihr, „ganz sicher ist es allerdings nicht, ob ich auf die Verlängerung eingehe; ich erhielt aus Stuttgart ein gutes Angebot, vielleicht nehme ich es an."

Sie verabschiedete sich darauf in merklicher Eile von dem Makler.

Nein, sie würde jetzt nicht in Berlin bleiben! dachte sie, während sie ihren Weg fortsetzte. Buchholz hatte so sonderbar gesprochen, sicher wußte er mehr, als er hatte laut werden lassen; da würde es besser sein, für eine Zeitlang von der Bildfläche zu verschwinden . . . so lange wenigstens, bis etwas Gras über die Sache gewachsen war.

Sie war an diesem Abend beim Tanzen nicht recht bei der Sache. Als sie nachher in ihrer Garderobe saß, griff sie plötzlich nach ihrer Handtasche und entnahm ihr ein Zeitungsblatt; ihre Augen suchten die Notiz, die sie schon auswendig kannte . . .

Ich muß es heute noch in Ordnung bringen! beschloß sie und suchte den Direktor des Kabaretts in seinem Büro auf.

„Vor einigen Tagen äußerten Sie die Absicht, meinen Vertrag zu verlängern, Herr Direktor; ich war im Prinzip auch damit einverstanden gewesen, inzwischen habe ich es mir anders überlegt."

„Macht Ihr Fuß, den Sie sich übertreten hatten, Ihnen wieder zu schaffen und wollen Sie für eine Weile mit dem Tanzen ganz aussetzen?"

„Mein Fuß ist wieder in Ordnung; ich möchte aber doch lieber gleich das Stuttgarter Angebot, von dem ich Ihnen erzählte, annehmen!"

„Und mich lassen Sie aufsitzen, Sie unzuverlässiges Geschöpf? Warum wollen Sie jetzt Hals über Kopf nach Stuttgart?"

„Ich habe triftige Gründe dafür . . ."

„Diese Gründe kenne ich!" Der Direktor lachte. „Sie müßten nicht Yvonne sein, wenn da nicht ein Mann im Spiele wäre! Wahrscheinlich findet sich Ihr letzter Freund, der Sie nach den Vorstellungen regelmäßig abholte und den ich neuerdings nicht mehr sehe, jetzt in Stuttgart; nun zieht es Sie ihm nach!"

„Schon möglich!" antwortete Yvonne, aber in ihren Augen war ein furchtsamer Ausdruck, der sich bei der nächsten Frage des Direktors noch verstärkte.

„Wer war eigentlich der Herr?"

Die Tänzerin lächelte gezwungen.

„Das ist mein Geheimnis . . . bitte, seien Sie nicht böse, lieber Direktor, wenn ich Ihnen den Namen vorenthalte . . ."

„So sehr interessieren mich Ihre Amouren nun doch nicht, Yvonne! Also viel Glück weiterhin mit Ihrem geheimnisvollen Freund! Und wenn Sie von ihm genug haben, allzulange dauert so etwas bei Ihnen ja nicht, dann kommen Sie nach Berlin zurück; in der Libelle können Sie jederzeit wieder auftreten."

*

„Ich begreife das alles nicht, Herr Lienhart", sagte Brigitte Rojahn, die bleich, mit leidzerrissenem Gesicht dem Mitarbeiter ihres verstorbenen Mannes gegenübersaß. „Als Sie mir gestern von dem Zusammenbruch berichteten, war ich noch so ganz außer Fassung, daß ich Ihnen kaum zu folgen vermochte; wie konnte es überhaupt so weit kommen? Mein Mann hatte das Bauprojekt, wie er mir erklärte, doch auch nach der finanziellen Seite gut vorbereitet."

Der Buchhalter Lienhart, ein etwa fünfzigjähriger Mann von bescheidenem Wesen, sah sorgenvoll vor sich hin.

„Gewiß, aber nachher stellten sich unvorhergesehene Schwierigkeiten ein! Zwei große Bauaufträge, die wir sicher zu haben glaubten und die den Filmtheaterbau mitfinanzieren helfen sollten, zerschlugen sich . . . der Abbruch der Häuser, an deren Stelle unser Bau kommen sollte, verursachte höhere Kosten, als wir angenommen hatten, auch bei der Fundamentierung ergaben sich unvorhergesehene Schwierigkeiten — — so kam eines zum anderen, plötzlich fehlte es am Geld zum Weiterbauen; da nahm Ihr Mann den großen Kredit auf, der uns dann zum Verhängnis wurde!"

Brigitte, im schwarzen Trauerkleid, gegen das ihr schönes, im Schmerz erstarrtes Gesicht sich fahl abhob, sagte darauf, als könnte sie ihre Gedanken nur mühsam bei dem Gespräch halten:

„Wie hieß der Bankier, der meinem Manne den Kredit gewährt hatte? Georgi?"

„Ja, er trat aber erst jetzt, als das Geld zurückbezahlt werden sollte, in Erscheinung! Der Mann, von dem wir das Kapital erhielten, war ein Makler namens Buchholz; er habe, so erklärte er bei seinem Besuch, erfahren, daß wir ein größeres Darlehen suchten, er habe gerade jetzt einen Betrag in der von uns gewünschten Höhe zur Verfügung, allerdings nur für vier Monate, sein Geldgeber, der ungenannt bleiben wolle, brauche dann das Kapital für eigene Zwecke . . . er, Buchholz, werde aber nach Ablauf der vier Monate den gleichen Betrag bestimmt von anderer Seite erhalten, er habe die besten Beziehungen zu finanzkräftigen Leuten, wir brauchten uns wegen der Rückzahlung also keinerlei Sorgen zu machen . . ."

Lienhart schwieg kurz; mit gedrückter Miene sprach er dann weiter:

„Ich hatte sogleich die größten Bedenken und beschwor Ihren Mann, sich auf dieses gewagte Geschäft nicht einzulassen, aber er wollte davon nichts hören; Buchholz sei der einzige, der in allerletzter Stunde die Rettung bringe, er könne und dürfe diese Chance nicht auslassen . . ."

„Nach Ablauf der vereinbarten Frist konnte der Makler den neuen Kredit nicht beschaffen?"

„Er konnte oder wollte nicht."

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 6. Juli 1944.

„Stimmt so, Fräulein!"

Das freundliche Fräulein in der Gaststätte klappert mit der Schere und erbittet die Marken. „Auch gleich zahlen, Fräulein!" „Jawohl! — Suppe, Forelle in Blau, Nachtisch, zwei Bier und . . ." „. . . ja, Fräulein, heute war mein Glückstag — und einen Schnaps . . ." . . . „macht zusammen drei Mark und fünfundneunzig!" Gutgesättigt und durch die ungewohnlichen Genüsse besonders gutgelaunt reicht man dem Fräulein einen Fünfmarkschein. Das Fräulein will wechseln. Man macht die bekannte Handbewegung und sagt: „Stimmt so!"

Einen Augenblick! — stimmt das wirklich, über die normalen Trinkgeldprozente hinaus den Betrag leichthin nach oben abzurunden? Will man ehrlich sein, dann muß man diese Frage an das eigene Gewissen verneinen. Denn man gab ein Beispiel, den Wert des Geldes gering zu achten. Man gab ein Trinkgeld, das ungefähr dem Stundenlohn eines Spezialarbeiters gleichkommen mag. Das ist abwegig, nicht vertretbar und wirtschaftlich unsolide. In dieser Uebertreibung liegt eine sehr große Gefahr, mag man sie auf den ersten Blick auch nicht erkennen, eine Gefahr, wohl nicht durch Böswilligkeit, wohl aber durch Unachtsamkeit heraufbeschworen.

Uns allen sitzt heute der Markschein zwar leichter und lockerer in der Tasche als früher das Zehnpfennigstück. Das hat mancherlei zeitbedingte Ursachen. Es soll aber keiner glauben, das könne lustig immer so fortgesetzt werden. Im Gegenteil: Jede Mark, die wir heute unnötig ausgeben, wird uns später einmal sehr bitter fehlen. Heute ist die beste Gelegenheit, Geld zu sparen für eine Zeit, in der zwangsweise größere Geldausgaben notwendig sein werden.

Was nun das unsinnig überhöhte Trinkgeld anbelangt, so könnte man als Gast sein Gewissen damit beruhigen, daß man geltend macht, nach der neuen Verordnung des Reichsfinanzministers müßten auch die über die zehnprozentige Trinkgeldablösung hinaus empfangenen Trinkgelder dem Arbeitgeber gemeldet und damit versteuert werden. Diese Verordnung allerdings kann das Uebel nicht an der Wurzel bekämpfen. Des Uebels Wurzel liegt bei uns, daß wir den Pfennig oder gar die Mark nicht mehr ehren! Die gleiche Mark überdies, die Millionen deutscher Schaffender noch genau so sauer verdienen müssen wie ehedem. Vielleicht noch saurer.

— **Das Erzeugungskontingent für Sauermilchkäse** ist am 1. Juli auf 90 Prozent des Monatsgrundkontingents herabgesetzt worden, damit diese leicht verderbliche Käsesorte den Markt nicht belastet, und größere Mengen Quark von den Sauermilchkäsereien eingelagert werden können.

— **Die Betreuung kriegsblinder Soldaten.** Die Wehrmacht veranstaltete in Bad Flinsberg eine Arbeitstagung über Fragen der Betreuung kriegsblinder Soldaten. Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, der Hauptfürsorgestellen, der NSKOV-Fachabteilung erblindeter Kriegs- und andere Teilnehmer tauschten Erfahrungen mit Chefärzten, Lehrkräften und

---

Deutsche Frau!
Auf die Stunde kommt es an,
Laß sie nicht verrinnen;
Melde heute noch dich an,
Hilf den Krieg gewinnen!
Melde dich noch heute bei deinem Arbeitsamt zum Ehrendienst!

Wehrmachtfürsorgeoffizieren der Sammellazarette für erblindete Soldaten aus. Hierbei wurden wertvolle neue Gesichtspunkte für die weitere Betreuung der Kriegsblinden gewonnen, denen als den am schwersten betroffenen Opfern des Krieges mit allen Kräften helfend zur Seite zu stehen, höchste Pflicht aller beteiligten Stellen ist.

Ausbaupläne der privaten Krankenversicherung

Auf einer Kriegsarbeitstagung der privaten Krankenversicherung gab der Leiter der Abteilung Krankenversicherung in der Wirtschaftsgruppe Lebens- und Krankenversicherung, Direktor Schneider, bekannt, daß gegenwärtig über zehn Millionen Personen den Versicherungsschutz der privaten Krankenversicherung genießen. An der Abrundung der Versicherungsbedingungen zugunsten der Versicherten wird ständig gearbeitet, so z. B. jetzt durch Beratung über einen zusätzlichen Zahn-Tarif und über ein Krankenhaus-Tagegeld als Gefolgschaftsversicherung für die Betriebe; es soll den Erkrankten und Ten im Krankenhaus befindlichen Arbeitern zusätzlich zur Sicherung des Lebensunterhaltes gewährt weren. Beides sind Neuerungen, die von der Wirtschaftsgruppe Lebens- und Krankenversicherung als Gemeinschaftsleistung bearbeitet werden.

Neue Probleme werden auch als Auswirkungen des Krieges sichtbar, so die Erleichterung der Aufnahme von Kriegsversehrten. Darüber hinaus sollen Mittel und Wege gesucht werden, die Kriegsfolgen in gesundheitlicher Hinsicht über die staatliche Regelung hinaus möglichst weitgehend in den Versicherungsschutz ergänzend einzubeziehen. Die Abrundung des Versicherungsschutzes sehen die privaten Krankenversicherer auch noch auf anderen Gebieten als erstrebenswert an, so in der stärkeren Verlagerung der Leistungen auf die Großschäden und der generellen Beseitigung der noch vorhandenen Leistungseinschränkungen in wichtigen Leistungsarten wie alten Leiden, Aussteuerung, Wochen- und Geburtshilfe, Krankenhausbehandlung. Schaffung eines Mindestversicherungsschutzes, versicherungsmäßige Betreuung der Kriegsversehrten und großzügigem Ausbau der vorbeugenden Gesundheitspflege.

Freiwillige Geburtsbeihilfen

Neben dem Wochengeld oder Arbeitsentgelt — Wann sind sie steuerbar und wann nicht?

Werdende Mütter und Wöchnerinnen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, haben während der gesetzlichen Schutzfristen Anspruch auf Gewährung eines Wochengeldes durch die Krankenkasse in Höhe des Durchschnittsverdienstes der letzten dreizehn Wochen. Die gesetzlichen Schutzfristen umfassen sechs Wochen vor der Niederkunft und sechs Wochen nach der Niederkunft. Stillende Mütter erhalten das Wochengeld für acht Wochen, nach Frühgeburten für zwölf Wochen. Werdenden Müttern und Wöchnerinnen, die nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, hat der Arbeitgeber während der Schutzfristen das regelmäßige Arbeitsentgelt weiterzuzahlen. Den werdenden Müttern und Wöchnerinnen ist durch diese Vorschriften während der gesetzlichen Schutzfristen ein Einkommen in der bisherigen Höhe sichergestellt.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat durch seinen Erlaß vom 14. Dezember 1942 zugelassen, daß der Arbeitgeber den werdenden Müttern und Wöchnerinnen noch freiwillige Zuwendungen neben dem Wochengeld oder neben dem Arbeitsentgelt in einem bestimmten Rahmen machen darf. Solche Zuwendungen sind als Geburtsbeihilfen steuerlich begünstigt. Dieser Vorschrift gemäß gehören einmalige Geburtsbeihilfen nicht zum steuerpflichtigen Arbeitslohn, wenn der Arbeitslohn des Arbeitnehmers in dem der Geburt des Kindes vorausgehenden Lohnzahlungszeitraum 520 RM. monatlich (120 RM. wöchentlich) und die Beihilfe den Betrag von 520 RM. nicht übersteigt. Laufende Geburtsbeihilfen an Arbeitnehmerinnen mit einem Arbeitslohn von höchstens 520 RM. monatlich (120 RM. wöchentlich), die an Stelle der einmaligen Geburtsbeihilfen gewährt werden, gehören während der letzten sechs Wochen vor und der ersten sechs Wochen nach der Geburt des Kindes nicht zum steuerpflichtigen Arbeitslohn, wenn sie den Betrag von 60 RM. wöchentlich (10 RM. täglich) nicht übersteigen.

Es kommt vor, daß der Arbeitgeber in größerem Umfang, zum Beispiel über die Zeit von sechs Wochen hinaus, freiwillige Zuwendungen auf Grund des oben bezeichneten Erlasses des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 14. Dezember 1942 an werdende Mütter und Wöchnerinnen aus seiner Gefolgschaft macht. Diese Geburtsbeihilfen sind nicht steuerfrei.

Hattinger Stadtspiegel

„Nicht ärgern — nur wundern"

In dieser aufgeregten Zeit gibt es ab und zu an Oasen der beschaulichen Ruhe. Vor einigen Tagen kam ich durch den Graben und verweilte einen Augenblick bei einer Gruppe gesetzter Männer, die um einen Tisch unter einem ragenden Vogelbeerbaum versammelt waren. Mit mir waren es sechs an der Zahl. Drei davon spielten einen zünftigen Männerskat. Einer war, wie er sagte, bereits ausgeräubert, der andere kibitzte und ich machte schnoddrige Bemerkungen, die mir mehrere Rügen eintrugen. Gegenüber saß mir ein alter Mann, dem anscheinend das Glück lächelte. — Man merkt das am Reizen. Dann ist die Stimme stark, fest und männlich. Das 18 — 20 — null — 21 klingt mit einem heroischen Unterton. Die anderen ziehen dann die Köpfe ein und geben leise und gedrückt Bescheid, um bald — vorsichtigerweise — zu passen. Kurz und klein, mein Gegegenüber meldete geschwollen „grand ouvert" und als er „die Hose runter tat", wie das bei den Skatbrüdern so poetisch heißt, streckten die anderen die Waffen. Die Zechinen rollten und vermehrten des Alten Häufchen. Ein neues Spiel. Der Alte meldete wieder „grand ouvert". Diesmal zitterten die Hände leicht. Die Brille rutschte bedächtig auf die Nasenspitze zu, und die anderen rüsteten sich zum Angriff. Der Spieler bedachte sich lange. Sollste abwerfen, sollste mitnehmen? Im Vollgefühl seiner Stärke warf er ab. Da aber schmissen die Gegenspieler die Karten. Der Alte wurde ganz blaß um die Nase. Er stotterte und dann fuhr ein vernehmliches „Donnerkiel" aus dem Gehege seiner Zähne. In der Hitze hatte er das „Bedienen" vergessen. Es war ziemlich teuer. Eins fussig pro Nase. Nach einigen „Leichenreden" ging's weiter. Bei mir auch, nach Hause nämlich. Wie friedlich und ruhig vertrieben sich die Männer den schönen Abend. Sie waren heiter und fröhlichen Gemütes und mußten doch den ganzen Tag über schwer schuften, der eine vor dem Feuer, der andere an der Drehbank, der dritte vor der Kohle. Es war wirklich ein idyllisches Bild.

*

Wie aufgeregt gebärden sich nun einige Leute, denen einer von uns erzählte, sie möchten doch zu ihren Kunden, die sich die Haare schneiden oder den Bart kratzen lassen möchten, etwas höflicher sein. Sie schreiben einen bitterbösen Brief, gewürzt mit Beschimpfungen und Drohungen. Natürlich ohne Namensunterschrift. Meine Herren, was ist denn schon passiert? Es ist doch so, daß die Behandlung vom Meister zum Kunden manchmal zu wünschen übrig läßt. Immer mit der Ruhe. Höflichkeit kostet nichts, ist die billigste Ware und macht sich allemal bezahlt. Jetzt und in der Zukunft. Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Natürlich haben die Friseure einen Haufen Arbeit. Natürlich muß auch ein Haarkünstler zu Mittag essen. Es ist weder ein Vergnügen, von Stube zu Stube laufen zu müssen, bis man dran kommt, noch jeden Tag die Reihe der Wartenden überblicken zu müssen, die nie abreißt. Da freut es einen dann, wenn einer dabei ist, der mit liebenswürdigem Humor der Sache die bessere Seite abgewinnt. Das ist in jedem Geschäft so, in dem Mangelware verkauft wird. Beim einen ist's der Kappes, beim anderen die Verschönerungsarbeit. Hängt euch ein Schild auf, möglichst groß: „Nicht ärgern, nur wundern!"

Denkt an die Skatbrüder! Sie haben es schwer im Leben. Schwerer als die Briefschreiber. Aber sie freuen sich an einem bescheidenen Spiel. Sie waren ein Symbol der Ruhe und der Abgeklärtheit. Sie tun unverdrossen ihre Pflicht! Machen wir uns das Leben leicht. Jeder fährt besser dabei.

— **Beförderung.** Oberleutnant Heribert Beisken, Viktoriastraße 7, wurde zum Hauptmann befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Auf eine 30jährige Tätigkeit** beim Verlag der „Heimat am Mittag" kann heute Walter Diergardt, Talstraße, zurückblicken. Die Gefolgschaft des Verlages spricht ihrem Mitarbeiter herzliche Glückwünsche aus.

— **In Hattingen blühen die Linden** . . . Seit einigen Tagen stehen die Lindenbäume, an denen unser Hattingen so reich ist, im vollen Duft ihrer Blüten. Die gelbe Blütenpracht auf dem satten Grün der alten Bäume bildet das Entzücken jedes Naturfreundes. Die Viktor-Lutze- und die Bochumer Straße mit ihren uralten Linden sind es vor allem, die augenblicklich mit Recht die Bezeichnung „Lindenallee" verdienten. Den Reisenden, die vom und nach dem Bahnhof kommen, bietet sich ein wahrer Laubengang duftenden Linden-Blüten-Gezweiges, und sie geben ihrer Freude über dies wunderschöne sommerliche Bild immer wieder mit begeisterten Worten Ausdruck. Auch unsere täglichen Berufsfahrer genießen mit Behagen die blühende Lindenzeit in unserer alten Stadt.

— **Sein silbernes Dienstjubiläum** kann heute der Meister Heinrich Erlenkamp, Märkische Straße 2, bei einem hiesigen Werk feiern. Wir gratulieren.

— **Sängertagung Ennepe-Ruhr.** Am vergangenen Sonntagvormittag fand im Kreiß-Kasino eine Sängertagung für den 3. Bezirk des neuen Sängerkreises Ennepe-Ruhr statt, zu dem die Vereine und Werkschöre fast sämtlich ihre Vertreter entsandt hatten. Sängerkreisgeschäftsführer Ludwig Breitsohl eröffnete die Tagung. Nachdem der Kriegssängerchor unter Böllinghaus' Leitung den Chor „Schwinge dich auf, mein Lied" zum Vortrag gebracht hatte, nahm der neue Sängerkreisführer Phil. Baum das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er auf die hohen Aufgaben der deutschen Sängerschaft hinwies und an die Sänger den Appell richtete, mit echtem Sängerherzen mitzuarbeiten an den großen Aufgaben der Zukunft, zu denen jetzt in schwerer Zeit der Grundstock gelegt werde. Im weiteren Verlauf der Tagung berichteten die einzelnen Chorführer über die Tätigkeit ihrer Vereine, woraus zu entnehmen war, daß trotz der schwierigen Zeitverhältnisse doch noch rege für das deutsche Lied gearbeitet wird. Zum Bezirksgruppenobmann wurde Willi Weisenfeld ernannt und vom Sängerkreisführer in sein Amt eingeführt.

— **Vorbildlicher Einsatz für das DRK.** Die Handharmonika-Spielvereinigung Welper-Hüttenau unter Leitung von Frau Möller musiziert schon seit geraumer Zeit mit bedeutendem Erfolg zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes. Ihre Platzkonzerte, die sie abwechselnd in Blankenstein und Hattingen veranstaltet — am letzten Sonnabend spielte die Vereinigung auf dem Untermarkt in Hattingen —, haben fast immer einen großen Zuhörerkreis, der aus Dankbarkeit für die schönen Darbietungen gern spendet. So war die Spielvereinigung in der Lage, aus den Sammlungen innerhalb eines Jahres dem DRK. die beachtliche Summe von 3053,12 RM. zuzuführen.

— **Kochkurse für Hausgehilfinnen.** Wie die DAF., Kreisleitung Ennepe-Ruhr, mitteilt, werden für die Kochkurse der Hausgehilfinnen noch Anmeldungen entgegengenommen, und zwar: In Schwelm bei der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Hindenburgplatz 3. Der erste Kursus beginnt am 11. Juli von 15—18 Uhr. — In Hattingen beginnt der Kursus am Dienstag, 18. Juli, nachmittags 15—19 Uhr, in der Lehrküche der NS.-Frauenschaft Hattingen. Die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Gevelsberg, Wittener Straße 5, nimmt auch noch Anmeldungen entgegen.

Wenn die Einberufung kommt . . .

Was alles sorgfältig überlegt werden muß

Meist ist die Zeit zwischen dem Eingang des Gestellungsbefehls und dem Tage des Eintretens knapp. Mancherlei muß noch geordnet werden.

Abmeldung hat zu erfolgen beim zuständigen Polizeirevier und beim Luftschutzwart, bei Finanz- und Steueramt nur dann, wenn ein Gewerbebetrieb eingestellt wird. Außerdem bei den Stellen, die für Lebensmittel und Kleiderkarten zuständig sind.

Vollmachten wird der Einberufene seiner Ehefrau oder seinem Nachfolger regelmäßig geben, ganz besonders, um die Verfügung über Bank- und Postscheckkonto zu ermöglichen.

Mitteilung von der Einberufung ist folgenden Stellen zu machen:

1. der NSDAP oder deren Gliederungen, denen der Einberufene angehört;
2. der Krankenkasse, deren Mitglied der Einberufene ist. Dann ruht die Beitragspflicht für die Dauer des Wehrdienstes unter Fortbestand der Familienversicherung. Dies gilt auch für Privatkrankenkassen und freiwillige Mitgliedschaft;
3. den Vereinen, deren Mitglied der Einberufene ist, zwecks Vermeidung von Beitragserinnerung;
4. der Lebensversicherung, bei der ein Lebensversicherungsvertrag noch vor dem 1. September 1939 abgeschlossen wurde, ist Kenntnis von der Einberufung zu machen, unter gleichzeitigem Hinweis darauf, daß nur noch Zahlung der Sicherungsbeiträge erfolgen kann.

Testamentserrichtung ist zweckmäßig von einem Notar vorzunehmen, ganz besonders dann, wenn der Einberufene kinderlos verheiratet ist und seine Ehefrau als Alleinerbin bestimmen will.

Sofortiger Abschluß einer Lebensversicherung gehört zu den selbstverständlichen Pflichten. Kriegsgefahr ist immer eingeschlossen, die Prämie für den Betrag von 1000 Mark ist gering. Der Ehefrau wird damit über die ersten schweren Wochen im Falle eines Kriegstodes hinweggeholfen.

Lebensmittelkarten sind sofort an der zuständigen Stelle abzugeben. Unterlassung kann schwere Strafen nach sich ziehen.

Beiträge in der Angestellten- und Invalidenversicherung brauchen vom Einberufenen nicht entrichtet zu werden, trotzdem aber wird die Kriegsdienstzeit angerechnet, so daß Nachteile aus der Nichtentrichtung in keinem Falle entstehen. Das gilt auch für die freiwillige Weiterversicherung in beiden Zweigen der Sozialversicherung. Die Eintragung der Kriegszeit als Ersatzzeit erfolgt nach Beendigung des Krieges. Eine besondere Meldung der Einberufung kommt hier nicht in Frage.

Sparbeiträge aus Bausparverträgen werden auf Antrag gestundet.

Ueber die Frage der Familienunterstützung (Familienunterhalt) wird fortlaufend in der Presse berichtet. Es mag an dieser Stelle nur darauf hingewiesen sein, daß über alle Zweifelsfragen, z. B. Lebensversicherungsprämien aus Mitteln des Familienunterhalts, Zahlung von Krankenkassenbeiträgen, Beihilfe zu Prämien der Feuer- und Einbruchsversicherung, Teilzahlungsverpflichtungen usw. die mit der Auszahlung des Familienunterhalts betrauten Amtsstellen bereitwilligst Auskunft erteilen.

Bei schwebenden Zwangsvollstreckungsverfahren oder Prozessen begibt sich der Einberufene sofort mit seinem Einberufungsbefehl zum Vollstreckungsgericht und beantragt je nach Lage des Falles Aussetzung oder Einstellung des Verfahrens. Die Gerichte kommen unseren Soldaten in jeder Weise entgegen und der Einberufene kann seiner Pflicht dem Vaterlande gegenüber nachkommen, ohne sich Sorgen um das Schicksal seiner Familie in dieser Hinsicht (Pfändung usw.) machen zu müssen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Ausgabe von Reis oder Hülsenfrüchten an Stelle von Kartoffeln.** In der 2. Woche der 64. Zuteilungsperiode wird an die Bezugsberechtigten an Stelle des Wochensatzes von 2,5 kg Kartoffeln 500 gr Reis oder Hülsenfrüchte ausgegeben. Die zur Ausgabe gelangten Berechtigungsscheine über 625 gr berechtigen nur zum Bezuge von 500 gr Reis oder Hülsenfrüchten und werden von den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes auch nur mit 500 gr abgerechnet.

— **Letzte diesjährige HJ.-Theatervorstellung.** Mit zwei „Don-Carlos"-Aufführungen beschließt die Bochumer Hitler-Jugend ihre diesjährigen Theatervorstellungen im Stadttheater. Die erste findet am morgigen Freitag um 18 Uhr, die letzte am kommenden Montag ebenfalls um 18 Uhr statt. Da die Theaterringe in der Zwischenzeit abgelaufen sind, wird besonders darauf hingewiesen, daß zu diesen Sondervorstellungen jedes Mitglied der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädel Zutritt hat. Während die Eintrittskarten für den ersten Abend fast restlos ausverkauft sind, sind ab heute die Karten für die Montags-Vorstellung in der WLZ-Schriftleitung, Kortumstraße 52, erhältlich. Insbesondere werden die Einheiten der Luftwaffenhelfer auf die letzte Veranstaltung am Montag aufmerksam gemacht und diesmal ebenfalls um möglichst vorherige Kartenabnahme gebeten.

— **Der Sprechstundenplan für die sportärztliche Beratungsstelle** im Krankenhaus Bergmannsheil ist für den Monat Juli 1944 wie folgt festgesetzt: Donnerstag, 13. Juli, von 16.30—17.30 Uhr; Donnerstag, 27. Juli, von 16.30—17.30 Uhr durch Herrn Dr. med. Lohmar.

Weitmar

Mein Juli-Bilderbuch

Im Rousenstruek hängt ät ● Blaut un Schnäi.
Dä Lindenbleiten duftet wier so seit.
Bunt sind dä kleinen Gärns längs dä Schossäi,
Vüöll kleine Bleimkes us dorin erfreit.
Im hougen Halm stäiht saftgrein nu datt Kohrn;
Bloe blött dä Rade drin un rout dä Mohn.

Dä Schwalwen jegelt düirch dän bloeen Dag,
Un Spatzenvolk schennt früch am Strootenrand.
Ut deipen Büöckenbusch schollt hell dä Finken[schlag,
Un fröih schon fällt äin Gaitlingslied in't Land.
Am laten Owend äwer wiest düirch Busch un [Struek
Dän Wiag Gleihwüörmken us noh ollem Bruek.

Willm.

— **Eine „unternehmungslustige „Dame".** Voriger Tage bestieg ein kleines Mädchen von etwa vier, fünf Jahren die Straßenbahn an der Haltestelle „Am Kreuzweg". Als die Schaffnerin auf den kleinen Fahrgast aufmerksam wurde, hatte dieser schon ein nettes Stückchen Weg hinter sich. Gefragt, wo es hin wollte, gab das Kind zögernd zur Antwort, nach Weitmar, wo Mutti einkaufen sei. Nun sollte es bezahlen, aber es stellte sich heraus, daß der „Fahrgast" vollständig mittellos war. An der Blankensteiner Straße in Weitmar mußte es nun den Wagen verlassen, nachdem sich ein freundlicher Kontrolleur seiner angenommen hatte. Mit den geographischen Kenntnissen der Kleinen war es indessen vorbei. Aufgeregt, wie ein kleines Vögelchen, stand es an der Haltestelle und konnte nicht mehr die geringste Auskunft geben. Der Kontrolleur veranlaßte dann, daß das ausgeflogene Vögelchen wieder zurückgesandt wurde. Hoffentlich hat es sein „Nest" wieder gefunden.

— **Wiedereröffnung der Wirtschaft „Zur Post".** Die in den letzten Tagen erfolgte Wiedereröffnung der Wirtschaft „Zur Post" in Weitmar-Mitte, läßt die Gedanken zurückeilen in die Zeit, da noch über die holprige große Verbindungsstraße zwischen dem bergischen Land und den Kohlenstädten die „Bollerwagen" an der einsam stehenden kleinen Schlettschen Schänke „Zur Post" vorbeirollten. Der Name kam daher, weil die „Alte Post", jetzt ein Einwohnerhaus, in der Nähe lag. Bevor der Postmeister Schlett die Gaststätte übernahm, war sie im Besitz der Familie Gabel. Im „Postwagen", dem langgestreckten Gesellschaftszimmer, hatten die angesehenen Weitmarer Bürger ihren Stammtisch. Von diesem Stammtisch aus gratulierten sie einmal dem „Eisernen Kanzler" zum Geburtstag. Am 5. April 1893 schrieb Bismarck dann: „An den Stammtisch im Postwagen z. H. des Herrn Amtmann Röding: Für Ihre freundlichen Geburtstagswünsche sage ich Ihnen meinen verbindlichen Dank. von Bismarck." Dieses Schreiben befindet sich noch jetzt im Besitz des heutigen Inhabers der Gaststätte, des Wirts Lohrmann, der die Wirtschaft zur Zeit verpachtet hat.

(e) **Verhängnisvoller Sturz.** Ein Kaufmann von der Kohlenstraße hatte Waren eingekauft, die er am Sonnabend mit seinem Fahrrad ins Geschäft schaffen wollte. Kurz vor seinem Lokal geriet ein am Lenker angebrachter Korb an das Vorderrad, wodurch der Fahrer stürzte. Im Fallen zog er sich einen Bruch des rechten Unterarmes und schwere Knochenzersplitterungen zu, die sofortige ärztliche Behandlung notwendig machten.

(e) **Beim Ueberklettern abgestürzt.** Der Zimmermann Heinrich O. von der Dorstener Straße, der an einem Hause am Wiesengrund mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigt war, stürzte Freitag morgen beim Ueberklettern ab und fiel in die Tiefe, wo er mit erheblichen Verletzungen liegen blieb. Man schaffte ihn sofort ins Bergmannsheil, wo ein Schlüsselbeinbruch, Gehirnerschütterung und Prellungen festgestellt wurden.

Linden-Dahlhausen

— **Beförderung.** Der Gefreite Karl-Heinz Grunwald, B.-Linden, wurde zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Lehrwanderung.** Die Volksbildungsstätte Bochum weist darauf hin, daß am Sonntag, dem 9. 7. 1944, eine Lehrwanderung zum Neandertal stattfindet. Treffpunkt morgens um 6.45 Uhr in Bochum-Linden, Haltestelle Abzweig Dahlhausen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Wichtige Bekanntmachungen** über Abgabe von Gemüse, Verteilung von Süßwaren und Weinabrechnung der Wein-Kleinverteiler enthält der heutige Anzeigenteil.

(t) **Auszeichnung.** Der Unteroffizier Heinrich Korte erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. Die Heimat gratuliert.

— **Ehrentafel der Alten.** Am 7. Juli vollendet der Betriebsinspektor in R. Peter Berg, Bochumer Str., in bester Gesundheit sein 80. Lebensjahr. Seit 1913 ist das Geburtstagskind in Steele ansässig. Peter Berg erfreut sich bei allen Steelenern allgemeiner Beliebtheit. Die Heimatzeitung, die er seit Jahrzehnten mit großem Interesse liest, gratuliert ihm herzlich.

— **Elternbesuchsfahrten am 16. Juli nach Tirol-Vorarlberg.** Besucht werden die KLV.-Lager Bad Dieglings, Hörbranz; Post, Bezau; Taube, Egg; Adler, Schoppernau; Krone, Au; Weißhaus, Füssen; DJ.-Weißhaus; Schluzen, Pinswang; Post, Tannheim; Kreuz, Tannheim; Neue Post, Holzgau; Hofherr, Lermoos; Loisach, Lermoos; Post, Hohenems; Zielhof, Götzis; Muttersberg; Post, Gaschurn; Räthikon, Bürserberg; Madrisa, Gargellen; Seesaplana, Brand; Rößle, St. Gallenkirch; Tannenbergerhof, Lech; Omesberg, Lech; Krone, Lech; Alte Post, Ried; Post, Prutz; Rößle, Galtür; Fluchthorn; Hotel Post, Ischgl; Post, Arzl; Hotel Sonne, Sölden; Hotel Post, Sölden; Alpenrose, Oetz; Traube, Lans; Krone, Lans; Spörr, Obernberg; Wetterstein, Seefeld; Alpenhof, Seefeld; Esterhammer, Rotholz; Galtenbergh, Inneralpach; Post, Alpach; Erika, Kitzbühel; Hötzl, Kitzbühel; Klausener, Kitzbühel; Kitzbühelerhof, Kitzbühel; Weißes Rößl, Kitzbühel; Holzner, Kitzbühel; Licht, Kitzbühel; Neuwirt, Kitzbühel; Alg. Florianih. Kitzbühel; Eckingerhof, Kitzbühel; Rosenegg, Fieberbrunn; Bräuwirt, Kirchberg; Hohenstaffling, Kufstein. — Anmeldeschluß: 11. Juli 1944, 16 Uhr.

— **Alle KLV.-Urlauber aus Tirol** fahren am 10. Juli mit dem Elternbesuchszug zurück und sammeln sich um 15 Uhr am Essener Hauptbahnhof (Nordausgang).

— **Radlerpech.** Ein radfahrender Anwohner vom Hünningshausenweg hatte das Pech, mit seiner modernen, weiten, ganz „auf neu" gebügelten Hose zwischen Kette und Pedalrad zu geraten — als natürliche Folge der verschmähten Hosenspange. Guter Rat war nun teuer, da alle Bemühungen, den Mann aus seiner peinlichen Lage zu befreien, vergeblich waren und die gute Hose doch aus kriegsbedingten Gründen geschont werden mußte. Aber auch hier war wieder die Polizei als Freund und Helfer rechtzeitig zur Stelle, schnell wurde eine Zange besorgt und die Kette vom Rad getrennt. Glücklich konnte der Befreite seine Fahrt fortsetzen.

Essen

— **Schwerer Verkehrsunfall.** Am 4. Juli, gegen 17.08 Uhr, bestieg am Thomaeplatz in Essen ein Junge von 15 Jahren eine Straßenbahn, kam hierbei zu Fall und geriet aus ungeklärten Gründen unter den Schienenräumer der Bahn. Der Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung, außerdem mußte ihm der rechte Arm abgenommen werden. Er schwebt in Lebensgefahr und befindet sich in den Städt. Krankenanstalten. Volksgenossen, die zu diesem Unfall Angaben machen können, werden dringend gebeten, ihre Wahrnehmungen der Verkehrsunfallbereitschaft im Polizeipräsidium, Zimmer 143, Telephon 445 51, Nebenanschluß 8263, zur Kenntnis zu geben.

— **Schlußappell der Essener Bühnen.** Am 1. Juli fand im Kammermusiksaal des Saalbaues ein Betriebsappell der Städtischen Bühnen statt. Im Mittelpunkt der Feierstunde standen die Ausführungen von Landeskulturwalter Gaustabsleiter Fischer, der der ganzen Gefolgschaft und dem Intendanten im eigenen Namen und im Namen des Gauleiters für die vorbildliche Arbeit und Bewährung der Bühnen im vergangenen Winter dankte. Besonderes Interesse fanden die Ausführungen des Gaustabsleiters über die augenblickliche Lage. Intendant Dr. Bauer gab einen kurzen Ueberblick über die geleisteten Arbeiten und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Musikvorträge des Folkwangquartetts umrahmten die Feierstunde, die mit einem Sieg-Heil auf den Führer ihren Abschluß fand.

Baak

— **Ihren 75. Geburtstag** feiert heute die Witwe Lina Porbeck, geb. Quabeck, Westenfeld 3. Das Geburtstagskind, das mit seiner Fröhlichkeit auch im Alter noch viel Sonne um sich breitet, ist als Mutter von elf Kindern Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes. Heimat und Heimatzeitung gratulieren der Altersjubilarin herzlich und wünschen ihr einen weiteren freundlichen Lebensabend.

Welper

— **„In Kostüm und Maske" heitere Szenen aus beliebten Opern.** Am Freitagabend, um 19 Uhr, veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" in der Horstschule ein Spiel mit obigem Titel. Die musikalische Leitung und Begleitung hat Kapellmeister Hans Liebe. Solisten der Veranstaltung sind: Ursula Richter, Koloratursopran Dortmund, Grete Akkermann, Mezzosopran Bochum, Hugo Zinkler, Tenor, Essen, Heinrich Semmelrath, Baß, Essen, Ellen Schott, Solotänzerin Dortmund. Die verbindenden Worte spricht Ruth Grabner, Essen. Karten zu der Veranstaltung sind zu haben bei der Ortsdienststelle in Welper, beim Friseur Schäfer in Hüttenau, beim Blockleiter der NSDAP am Haidchen, in Blankenstein bei Kaufhold und Rahe.

Sprockhövel

— **Aus der Jugendgruppe** des DFW. Heute abend werden alle Mitglieder der Jugendgruppe zum Werkabend in der Mütterschule erwartet. In froher Gemeinschaft wollen wir manche nette Sachen herstellen, womit wir uns und anderen eine Freude bereiten können. Beginn: 19.30 Uhr.

Herbede

— **Hohe Auszeichnung.** Der Obergefreite Willi Alland wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Durch ihren Einsatz kämpfen Front und Heimat für den Endsieg. Spendet daher am kommenden Sonntag zum Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes reichlicher als bisher.

Der eigene Einsatz entscheidet!

Jeder vertraue beim Angriff nur auf die eigene Kraft und auf seinen eigenen Einsatz. Das Bewußtsein, selbst mutig löschen und eingreifen zu müssen, muß Allgemeingut der Volksgemeinschaft werden. Immer daran denken: Dein Haus ist deine Festung, die es zu verteidigen und zu halten gilt. Voraussetzung hierfür ist die wirkliche Luftschutzbereitschaft.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Nicht weniger als ein Drittel seiner Maschinen verlor ein sowjetischer Bomberverband bei einem Angriffsversuch auf Kirkenes im hohen Norden der Ostfront. Deutsche Jagdflieger vernichteten, wie der Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet, in den Abendstunden des 4. 7. aus diesem Verband 26 feindliche Flugzeuge.

Budapest. In einem Budapester Krankenhaus wurden 30 englische Piloten gepflegt, die bei den jüngsten Luftangriffen mit dem Fallschirm absprangen und verwundet wurden. Am vergangenen Sonntag erhielt dieses Krankenhaus Bombentreffer, wobei 22 Anglo-Amerikaner getötet wurden. Der Angriff am Sonntag forderte auch unter der jüdischen Bevölkerung zahlreiche Opfer, da die anglo-amerikanischen Bomber mehrere den Juden zugewiesene Häuser vollkommen zerstörten.

Tokio. Die Verluste der USA.-Luftwaffe bei ihren wiederholten Angriffen auf die japanischen Inselfestungen im mittleren Pazifik sind auch weiterhin bedeutend. So wurden Frontberichten zufolge von 90 Flugzeugen, die am 3. Juli die Marianen-Insel Guam angriffen, 20 abgeschossen. Am 4. Juli griff eine Formation schwerer feindlicher Bomber die weiter südlich gelegene Insel Yap an, dabei schossen japanische Jäger in Luftkämpfen sechs Maschinen ab.

Schanghai. Vom südchinesischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, japanische Formationen seien von Norden an die Kanton-Hankau-Bahn vorgerückt und ständen jetzt südlich der Stadt Laiyang, 48 km südlich Hengyang.

Stockholm. Ein Kohlenbergwerk in Southshields war am Dienstag infolge von Lohnstreitigkeiten außer Betrieb. Etwa 1500 Bergleute und Knappen streikten, meldet Reuter.

Genf. Nach Erklärungen des USA.-Kriegsproduktionsamtes muß selbst die Bevölkerung der USA. infolge der riesenhaft steigenden Heeresansprüche in Verbindung mit der Invasion mit weiteren drastischen Beschränkungen der Industrien für den Zivilbedarf rechnen. Bewilligungen an Material und Arbeitskräften könnten, so berichtet der New Yorker „Times"-Korrespondent, fortan nur mit erhöhter größter Vorsicht und Zurückhaltung erfolgen, um den Heeresbedarf nicht zu gefährden.

Genf. Der Kandidat für die USA.-Präsidentschaftswahlen Norman Thomas erklärte, wie der New Yorker Korrespondent der Londoner „Daily Mail" berichtet, zu Beginn seiner Wahlkampagne, „wenn wir den Weg weitergehen, auf den uns Roosevelt geführt hat, werden wir in einen dritten Weltkrieg gestürzt werden, der unvergleichlich gefährlicher für uns sein wird, als der, den wir jetzt erleben."

Ankara. Ministerpräsident Saracoglu, der sich persönlich für die Fünflinge, fünf Knaben, die am Sonntag in einem Dorf Kleinasiens geboren wurden, interessierte, gab dem Rundfunksender Ankara zufolge Anweisungen, daß Krankenschwestern und Aerzte dorthin entsandt werden. Dem türkischen Parlament soll bereits ein Gesetzentwurf vorliegen, nach dem die Nation die Fünflinge adoptiert.

Feldwebel vernichtete vier Panzer

Berlin, 6. Juli. Als eine Gruppe schwerer anglo-amerikanischer Panzer kürzlich bei einem Einbruch westlich des Trasimenischen Sees in den Rücken unserer Linien gelangen konnte, drehte ein Panzerjäger-Feldwebel sein Geschütz kurz entschlossen um und vernichtete in kürzester Zeit drei Panzer aus nächster Entfernung. Die übrigen Panzer zogen sich daraufhin zurück.

Auf dem Weg zum Kompaniegefechtsstand entdeckte der Feldwebel einen durchgebrochenen feindlichen Panzer in Deckung hinter einem Haus. Mit einer einzigen Handgranate schlich er sich an den Panzer heran und warf die Handgranate so geschickt, daß sie von der Hüfte des Kommandanten, der aus der geöffneten Luke das Gelände beobachtete, in das Innere des Kampfwagens fiel, wo sie die Munition zur Explosion brachte. Der Panzerkommandant konnte als einziger aus dem Kampfwagen springen. Er fiel jedoch im darauf entstandenen Kugelwechsel mit dem Feldwebel.

Französische Flüchtlinge ausrotten und töten

Paris, 6. Juli. Der „Matin" veröffentlicht einen Bericht von der Normandie-Front, in dem er das unmilitärische Verhalten der anglo-amerikanischen Truppen geißelt. Vor allem hebt er den Satz aus einem Geheimbefehl an die dritte kanadische Division hervor, in dem es heißt, wichtig sei es vor allem, französische Flüchtlinge auszurotten und zu töten.

Komödie um die Währungskonferenz in USA

Genf, 6. Juli. Die Währungskonferenz in USA., die vor dem 19. Juli beendet sein muß, da die USA.-Regierung das Hotel nur bis dahin belegt hat (denn am 19. beginnt der demokratische Parteikonvent), findet bei der USA.-Oeffentlichkeit wenig Begeisterung, so stellt der Vertreter des „Observer" fest. Die englische Regierung habe nur Fachleute entsandt, die USA.-Regierung dagegen Politiker. Schon das deute darauf hin, daß jede Vereinbarung, die man in Bretton Woods treffe, keinen Wert habe, so lange der Bundeskongreß der USA. ihr nicht zugestimmt habe, und das werde er, wenn überhaupt, erst nach sorgfältiger Prüfung tun. Ueberhaupt halte man in amerikanischen Bankkreisen die internationale Konferenz für einen übereilten Schritt.

Die Fachzeitung „Wallstreet Journal" erklärt laut, weder eine Weltbank noch ein Geldfonds seien jetzt zeitgemäß; denn man kenne zu viele Faktoren noch nicht. „Washington Post" bemerkt, das schwierige Problem werde sein, den Bundeskongreß zu irgendwelchen Schritten zu bewegen, denn das USA.-Volk habe keine Lust, wieder große Geschenke auszuteilen.

Lazarett geschlossen, Luxuslokal geöffnet

Genf, 6. Juli. Demnächst werden mehrere Offiziere des Heeres und der Marine in den USA. unter Anklage gestellt, weil sie in Miami Beach „Anti-jüdische Zwischenfälle" hervorgerufen haben. Ein Hotel dieses Luxusbadeortes war als Lazarett eingerichtet. Da sich die jüdischen Plutokraten durch den Anblick der Verwundeten in ihrem Badevergnügen gestört fühlten, wurde das Lazarett geschlossen und das Hotel wieder für zahlungskräftige Zivilgäste geöffnet. Das „Verbrechen" der Offiziere bestand darin, gegen diese Schließung des Lazaretts zugunsten eines vergnügungssüchtigen jüdischen Badepublikums protestiert zu haben. Sie werden dieses „Verbrechen" nun zu büßen haben. In einem Staate, dessen Präsident die Juden Baruch, Frankfurter, Roseman und Morgenthau zu seinen intimsten Freunden und Beratern zählt, dürfen natürlich die Juden durch die Auswirkungen des Krieges in ihrem Wohlergehen nicht gestört werden.

Gummisorgen des USA-Nachschubchefs

Stockholm, 6. Juli. Generalleutnant Brehon Somervell, der Chef des Nachschubdienstes für die USA.-Armee, erklärte in einer Rede in Columbus (Ohio), die Industrieproduktion sei seit November stetig abgesunken und besonders auf dem Gebiet der Gummierzeugung sei die Lage „äußerst schlecht".

Das Ende eines Gewohnheitsverbrechers

29 Diebstähle begangen / Beim Ausbruchsversuch auf einen Beamten geschossen

Gelsenkirchen. Ein Erich Schulz aus Langenbochum war vor dem Sondergericht in Buer angeklagt, 29 Diebstähle begangen zu haben, darunter mehrere Einbrüche, und solche, die unter Ausnutzung der kriegsbedingten Verdunkelung begangen worden sind. Weiter wird er der Meuterei und des Mordversuchs beschuldigt. Der Angeklagte ist noch ziemlich jung, hat erst eine Vorstrafe wegen Diebstahls hinter sich, bisher aber wenig gearbeitet. Er wurde von der Mutter bei seinem Lotterleben noch unterstützt. Er trieb sich seit Januar 1944 bis zu seiner Festnahme im Februar herum, nächtigte in Luftschutzkellern und versteckten Gelassen. Gestohlen hat er eigentlich alles, was er erreichen konnte. Schulz brach in Schulen, Büchereien, Kindergärten, Gemeinschaftslägern, Tabakwarengeschäften, Gastwirtschaften, Lichtspielhäusern, Amtsstuben, Luftschutzkellern, Baubuden und wo es sonst nur möglich war, ein. Er nahm mit, was er vorfand, auch wenn es für ihn gänzlich unbrauchbare Dinge waren, wie Geigen, Meßgeräte, Telefonapparate, Werkzeuge, Luftschutzanzüge, Gummistiefel. Einige der Diebstähle hat er unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen. Im Untersuchungsgefängnis in Buer lernte er den Mitangeklagten Koslowski aus Buer-Erle kennen, mit dem er einen Fluchtplan besprach. Es gelang ihnen, im Gefängnisgebäude in die Wohnung eines Beamten einzubrechen. Sie stahlen daraus einen Dienstrevolver, Patronen, ein langes Messer und Kleidungsstücke. Dann sprangen sie aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Garten im Hof des Gefängnisses, wo sie von einem Justizoberwachtmeister gestellt wurden. Schulz richtete die Pistole auf den Beamten und gab auch einen Schuß ab, der aber vorbeiging.

Dieser Ausbruch- und Mordversuch hatte das Maß der Untaten des Angeklagten vollgemacht. Das Gericht verurteilte Schulz als gefährlichen Gewohnheits- und Gewaltverbrecher zum Tode.

Tödlicher Unfall durch scheuendes Pferd

Werl. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Adolf-Hitler-Straße. Als sich der 70jährige Forstmeister i. R. Hans von Papen, der ältere Bruder des Botschafters Franz von Papen, mit seinem Jagdwagen auf der Fahrt zu seinem Wohnsitz befand, scheute das Pferd und raste gegen einen Baum. Dabei wurde Hans von Papen aus dem Wagen geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Unter Gaunern und Banditen

Tolle Geschichte um 14 Perlen / Schauerroman könnte nicht spannender sein

Eine tolle, echt südländische Geschichte aus der u. a. auch an dunklen Elementen reichen ostindischen Hauptstadt Batavia läßt sich eine portugiesische Zeitung aus Bombay berichten. Kein Schauerroman könnte seinen Lesern eine abwechslungsreichere Handlung vorsetzen, als sie dieser nüchterne Polizeibericht enthält.

Das Ganze dreht sich um 14 Perlen, die eine junge Engländerin auf ihrer Reise nach Batavia einzeln gekauft hatte, und deren Verlust von ihr bei der Ankunft im Hotel von Batavia bemerkt worden war. Dies war am späten Nachmittag. Am nächsten Morgen 9 Uhr erhielt sie die Perlen durch die Polizei unversehrt zurück. Wie oft die Perlen aber während dieser kurzen Zeitspanne „ihren Besitzer gewechselt" hatten, konnte an Hand eingehender Nachforschungen genau rekonstruiert werden, und zwar bis zu dem Augenblick, da sich die Perlen noch in dem Reisekoffer im Hotelzimmer von Batavia befanden.

Während Diana Coventy in der Halle den Tee einnahm, hatte ein Malaie, der als Aushilfsdiener in dem Hotel beschäftigt war, seine 14jährige Tochter angestiftet, dem Zimmer der Engländerin einen Besuch abzustatten. Das Mädchen entwendete die Perlen und gab sie dem Vater, der sie bis zum Ende seines Dienstes in seiner Tasche verwahrte. Am späten Abend begab sich der Malaie in eine ihm bekannte Hafenschenke, um seine Beute an den Mann zu bringen. Dort befand sich ein berüchtigter Hehler, ein Brasilianer namens d'Ornonez, der die Kügelchen für ein paar Geldstücke erwarb. Aber eine Stunde später waren die Perlen wieder aus seiner Tasche verschwunden. d'Ornonez vermutete sofort, daß seine Begleiterin, eine eingeborene Tänzerin von mehr als zweifelhaftem Ruf, ihm die Perlen gestohlen hatte. Er sagte es ihr auf den Kopf zu, und als sie entrüstet leugnete, drohte er, sie auf der Stelle zu erwürgen, wenn sie den Schmuck nicht herausgebe. Es entstand ein Streit, in den sich auch einige Freunde der Tänzerin einmischten und der schließlich in ein wüstes Handgemenge ausartete. Im Verlaufe der Prügelei wurde der Brasilianer lebensgefährlich durch Messerstiche verletzt und auf die Straße geworfen, von wo man ihn später in besinnungslosem Zustande in ein Hospital brachte.

Aber die Tänzerin war es in der Tat nicht gewesen, die ihm die Perlen gestohlen hatte, sondern der Malaie, der sie ihm verkauft hatte. Der raffinierte Taschendieb hatte den schnapsseligen Zustand des Brasilianers ausgenutzt und sich schon wenige Minuten, nachdem der Handel zustandegekommen war, wieder der Perlen bemächtigt, und als die Prügelei begann, hatte er die Kneipe längst wieder verlassen. Aber er kam nicht weit, denn er hatte zwei Mitwisser seines Geheimnisses, zwei chinesische Dunkelmänner, die in der Schenke den Vorfall beobachtet hatten. Sie überfielen ihn an einer dunklen Straßenecke und schlugen ihn nieder. Aber noch ehe sie ihn berauben konnten, tauchten zwei Polizisten auf, deren Erscheinen die beiden Banditen schleunigst in die Flucht trieb. Die Polizisten schafften den verletzten Malaien zur nächsten Wachstation, wo er einer Untersuchung unterzogen wurde. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man in dem dichten Haar des Malaien ein kleines Päckchen versteckt, das die 14 losen Perlen enthielt. Es lag dicht neben der von Blut verklebten Stelle, an der er einen Schlag auf den Kopf bekommen hatte; eine Winzigkeit weiter, und man hätte ihm die Perlen buchstäblich in den Kopf geschlagen, wodurch sie zweifellos ungeeignet geworden wären, den Hals einer schönen Dame zu zieren. Durch das Geständnis des Malaien konnte schließlich die ganze Kette der Ereignisse zurückverfolgt werden.

Kleine Sportnachrichten

Pokal-Vorschlußrunde in Westfalen

Unverzüglich nach der letzten Entscheidung in der vierten Hauptrunde des Tschammer-Pokal-Wettbewerbs setzte der Sportgau Westfalen-Lippe die Vorschlußrunde für den kommenden Sonntag, 9. Juli, mit den Begegnungen FC. Schalke 04 — KSG. Bochum (VfL. 48/Preußen) und VfL. Altenbögge — KSG. Siegen-Eiserfeld an. An der Qualifikation des elffachen Westfalenmeisters Schalke 04 für das Endspiel ist nicht zu zweifeln, und auch ein Sieg des Vizemeisters VfL. Altenbögge gegen den Siegerlandmeister KSG. Siegen-Eiserfeld sollte nach der hohen Schlappe der Siegerländer am vergangenen Sonntag in ihrem ersten Aufstiegskampf nicht fraglich sein.

Großer Fußballtag in Dortmund

Die Dortmunder Kampfbahn Rote Erde wird am Sonntag, dem 9. Juli, im Zeichen eines wahren fußballsportlichen Hochbetriebes stehen. Die schon zu Pfingsten vorgesehene Veranstaltung mit nicht weniger als 44 Jugend-Fußballmannschaften stellt einen ununterbrochenen Wettspielbetrieb in Aussicht. Höhepunkt und Abschluß wird ein Städtekampf zwischen Dortmund und Duisburg bilden, zu dem die Westfalen schon ihre sorgfältigste Auswahl treffen müssen, wenn sie gegen die starken Duisburger erfolgreich bestehen wollen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Stahl und Eisen, 11.30—12: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein", eine Sendung des RAD., 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15—15: Musikalische Kurzweil von der Kapelle Erich Börschel, 15—15.30: Kleines unterhaltsames Konzert, 15.30—16: Solistenmusik, 16 bis 17: Buntes Nachmittagskonzert, 17.15—18.30: Unterhaltung mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann, 18.30—19: Der Zeitspiegel, 19.15—19.30: Frontberichte, 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz, 20.15—21: Bunte Musik am Abend aus bekannten Operetten, 21—22: Ländliche Musik, Volkslieder und Volkstänze, dargeboten von Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag, 19—19.15: Wir raten mit Musik, 20.15—21: Braut- und Hochzeitslieder von Schubert, Schumann, Liszt, Löwe u. a. 21—22: Konzert des deutschen philharmonischen Orchesters Prag mit Werken alter Meister. Leitung: Joseph Keilbert.

Familienanzeigen

Sigrid-Maria! Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an: *Hete Kotthoff*, geb. Rodemann, E.-Steele, Dahlhauser Straße 164, z. Zt. Niederwenigern, Elisabeth-Krankenhaus (privat), *Otto Kotthoff*, Niederwenigern, den 2. Juli 1944.

Helmut Erich. Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: *Elfriede Meißner*, geb. Klimmeck, *Erich Meißner, Ing.* Hagen-Haspe, z. Zt. B.-Linden, Hattinger Straße 761a, den 16. Juni 1944.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich. *Aenne Braun, Heinz Staring.* Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Walter Beinhauer und Frau,* Elfriede geb. Dellmann. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser stets um uns besorgter Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, mein lieber Freund

Obergefreiter Hans Kaiser

Inh. d. EK. 2. Kl., Inft.-Sturmabz. und Verw.-Abz.

kurz vor seinem 21. Geburtstag am 1. März bei den schweren Kämpfen im Osten für immer von uns ging. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben. Er folgte seinem Bruder Willi nach 14 Monaten, der ebenfalls im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Hugo Kaiser und Frau, Anna geb. Sprock, die Geschwister, Wilhelmine Bücksteeg als Freundin und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Posener Str. 27, z. Zt. im Felde, Dinslaken, Gelsenkirchen, Neuß, Alfter, Bonn, Hamburg, Hamborn, Wattenscheid und Herstelle, den 5. Juli 1944.

Das feierl. Seelenamt ist am Mittwoch, 12. Juli, 8 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche in Hattingen.

Statt Karten! Heute abend um 20 Uhr entschlief sanft, nach längerem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leid, unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herr Wilhelm Schmidt sen.

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer: Wilh. Schmidt jun. und Frau, Elfriede geb. Springmann, Siegfr. Schmidt und Frau Elfriede gb. Backeshoff, Elisabeth Schmidt, Helmut Schmidt und Frau, Bertchen geb. Blum, Emmi Schmidt, geb. Sievert, vier Enkelkinder und Anverwandte.

Langenberg-Rhld., Hüserstr. 13, Opladen, Kupferdreh, Waldeck, Wanne-Eickel, den 3. Juli 1944

Die Beerdigung findet am Freitag, 7 Juli, 16.30 Uhr, von der Kapelle des neuen evgl. Friedhofes in Langenberg aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute entschlief mein bester Lebenskamerad, unsere allerbeste, gute Mutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Ernst Behr

Aenne, geb. Potthoff

Wir werden sie nie vergessen.

In tiefer Trauer: Ernst Behr, Erich Behr, Fritz Neuhaus und Frau, Hedwig geb. Behr, Willi Fischer und Frau, Elli geb. Behr, Fritz Simon und Frau, Paula geb. Behr.

B.-Linden, den 5. Juli 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 8. Juli, 8.45 Uhr vom Trauerhause, Hattinger Straße 897, aus. — Anschließend Leviten-Hochamt in der Pfarrkirche zu Bochum-Linden.

Nach langem Leiden nahm Gott unser innigstgeliebtes Kind, mein liebes Brüderchen, unser sonniges Enkelchen

Hans Dieter

im Alter von 4 Monaten wieder zu sich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Gustav Fischer jr. und Frau Wilma, Gisela Fischer, Familie Gustav Fischer sen. und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Johannisstr. 11, d. 4. Juli 1944.
Beisetzung in aller Stille.

Am 25. Juni entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Vossen

Betriebs-Ingenieur

im Alter von 63 Jahren.
Sein Wirken und Schaffen war allezeit unermüdlich und vorbildlich.

In tiefer Trauer: Amanda Vossen, geb. Doert, Lore Quelle, geb. Vossen, Elsbeth Schwalis, geb. Vossen, Leutn. Rolf Quelle, Uffz. Hans Peter Schwalis, z. Zt. Laz., Monika Schwalis, Geschw. Vossen, Klära Altstaedt, geb. Doert.

Dortmund, im Juli 1944.

DANKSAGUNGEN

Für die uns in so reichem Maß entgegengebrachte Anteilnahme beim Heldentode unseres geliebten Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Oberfunkmeisters *Hubert Pepping*, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Geschwister Pepping und Anverwandte. B.-Linden, im Juni 1944.

Statt Karten! Für die aus Anlaß des Heldentodes unseres lieben Sohnes u. Bruders erwiesene Anteilnahme sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus. *Heinrich Köllemann und Frau,* Elisabeth geb. Burg, *nebst Kindern.* E.-Ueberruhr, im Juli 44.

Für die uns entgegengebrachte Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Jungen u. Bruders, des Grenadiers *Hans Linnemann*, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank. *Fam. Ludwig Linnemann.* B.-Linden, Welperstr. 42, im Juni 1944.

Für die uns in unserem großen Schmerz erwiesene liebevolle Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten, unvergeßlichen Mannes und Vatis, unseres geliebten, einzigen Sohnes und Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Obergefreiten *Franz Hoffmann*, sagen wir allen recht herzlichen Dank. Frau Hildegard Hoffmann, geb. Wertz, und Töchterchen Marlis, Aug. Hoffmann und Frau und Schwester Anni, Adam Wertz und alle Anverwandten. Essen-Steele, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Grenadiers *Kurt Stücher*, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. Wwe. Maria Stücher, geb. de Fries, und Kinder. B.-Linden, im Juli 44.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Tode unseres lieben Töchterchens sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pastor Hennes für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank aus. Fritz Wolber und Frau. Essen-Ueberruhr, Wittgenbusch 16, im Juli 1944.

Für die herzliche Teilnahme, Kranz- und Blumenspenden beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Familie Riemann und Künstler. B.-Dahlhausen, im Juli 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben *Otto-Herbert* durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden zuteil wurden, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. *Familie Otto Selle,* Sprockhövel, im Juli 44.

Gottesdienste

Freitag, den 7. Juli 1944:
Bredenscheid 19.30 Uhr Bibelstunde.
Sonntag, den 9. Juli 1944:
Niederstüter 9.45 Uhr Gottesdienst Blesken. 11 Uhr Kinder.
Oberstüter. 15.30 Uhr Kinder, 16.30 Uhr Gottesdienst, Blesken anschließend Heiliges Abendmahl.
Niederbonsfeld 9.30 Uhr Kinder.

Amtliches

Ausgabe von Reis oder Hülsenfrüchten an Stelle von Kartoffeln.

Auf die für die 2. Woche der 64. Zuteilungsperiode ausgegebenen Berechtigungsscheine über 625 Gramm Reis oder Hülsenfrüchte an Stelle von Kartoffeln darf nicht die aufgedruckte Menge von 625 Gramm, sondern nur 500 Gramm ausgegeben werden. Die Berechtigungsscheine werden von den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes mit nur 500 Gramm je Schein abgerechnet.

Bochum, den 5. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister. I. V. Heß.

Abgabe von Gemüse

Ab sofort werden auf den Bezugsausweis für Obst und Gemüse 1944 ausgegeben:
auf Abschnitt G 17 = 500 g Blumenkohl, oder Gurken/oder Tomaten,
auf Abschnitt G 19 = 500 g Erbsen oder grüne Bohnen,
auf Abschn. G 20 = 1000 g dicke Bohnen
auf Abschnitt G 21 = 500 g junge Möhren oder Kohlrabi.

Die Belieferung der Kartenabschnitte erfolgt nach Maßgabe des Wareneingangs. Sie wird sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken.

Die Kleinhändler beziehen die Ware auf die gleichlautenden Kennziffern. Die angenommenen Bezugsabschnitte sind zur späteren Abrechnung mit dem Ernährungsamt aufzubewahren.

Die bisher für den Bezug von Gemüse aufgerufenen Abschnitte des Bezugsausweises 1944 bleiben auch weiterhin noch gültig.

Essen, den 6. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister.

Verteilung von Süßwaren

Aus einer weiteren Sonderzuteilung gelangen im 65. Versorgungszeitraum nochmals 125 g Süßwaren je Bezugsberechtigten zur Ausgabe. Die Kleinverteiler erhalten bei der Abrechnung der soeben abgelaufenen Zuteilung einen entsprechenden Bezugschein unter Absetzung ihres Bestandes an Süßwaren im Laufe dieser Woche bei den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes.

Essen, den 4. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister.

Weinabrechnung

Weinkleinverteiler, die noch nicht abgerechnet haben, erhalten für die Abrechnung eine letzte Frist von 3 Tagen. Bei der Abrechnung sind die Stammabschnitte der Nährmittelkarte 61 — gebündelt zu je 50 Stück — den Abrechnungsstellen als Unterlage vorzulegen. Ueber die zugleich nachzuweisenden Restbestände verfügt das Ernährungsamt.

Essen, den 4. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3

Aushilfe für Fahrrad-Reparaturwerkstatt einige Stunden täglich gesucht. Ernst Vornholz, B.-Linden.

Tausch / Kauf / Verkauf

Roggen- und Weizenstroh abzugeben. Kampmann, Hof Sondern, Langenberg, Telefon 329.

Anzug oder Wintermantel für 16jährig. Jungen, Gr. 1.65 m, gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschst. in B.-Linden.

Weiße Kinderhalbschühchen, guterhalt., Gr. 25, gegen ein Paar weiße hohe Lederschühchen, Gr. 22, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschst. in Hattingen.

Hohe Herren-Berufsschuhe mit Ledersohle, Gr. 42—43, gegen nur guterh. Damenschuhe, Gr. 37, daselbst zwei Garnituren Herren-Unterwäsche, guterhalten, gegen weiße Damen-Leinschuhe und Strümpfe, Gr. 37 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5153 a. d. Geschäftsst. in Hattingen.

Schwarze Herren-Halbschuhe, guterhalt., Gr. 40, gegen Herren-Armband- oder Taschenuhr zu tauschen gesucht. Angeb. unter Nr. 2637 an die Geschäftsstelle in Steele.

Kinderwagen, guterh., geg. Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen i. d. Geschst. in Hattingen.

Tornister geg. Aktentasche zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (5147

Radio oder Röhre V. C. L. 11 zu kaufen gesucht, daselbst Mutterschaf, vier Monate alt, zu verkaufen. Neumann, Buchholz 7, bei Wirtschaft Brand.

Einflammiger Gaskocher gegen elektr. Kochplatte zu tauschen gesucht. B.-Linden, Am Sonnenberg 47a.

Radiogerät gegen Paddelboot zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Große Puppe gegen Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Nordstraße 8.

Mittelschweres Pferd (Fuchswallach) vierjährig, gegen gutes, älteres, mittelschweres Pferd zu tauschen gesucht. Zu besichtigen ab 15 Uhr E.-Steele, Schultenweg 63.

Junger Hund kleine Rasse, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2636 an die Geschäftsstelle in Steele.

Guterh. Staubsauger geg. nur guterh. H.-Fahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Damen-Fahrrad, mögl. guterhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen-Ruhr.

Wohnungsmarkt

Tausche 2—3 Wohnräume in gutem Hause, 1. Etage, Mitte Steele lieg., gegen 2 Büroräume dortselbst. Angeb. unter Nr. 2638 an die Geschäftsstelle in Steele.

3räumige Werkswohnung mit Waschküche und Garten in Hattingen geg. gleiche Wohnung in Holthausen oder Einfamilienhaus, zum 1. Okt. zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5166 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Junge Frau mit 9jähr. Jungen sucht **möbl. oder leeres Zimmer** in Hattingen-Blankenstein oder Umgebung. Angebote unter Nr. 5137 an die Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Brille mit heller Hornfassung Mittwoch vormittag von Drogerie Sieß bis Untermarkt in Hattingen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Gute Belohnung zahle ich demjenigen, der mir Angaben über den Verbleib einer verlorengegangenen Milchkanne für 20 Liter Inhalt macht. Die Kanne ist neu, rot mit Schrift am Hals C. Stie., auf dem Deckel ist der volle Name Carl Stienemeyer ausgeschrieben. Die Kanne ging verloren auf dem Weg Kosterbrücke bis zu den Baubuden am Stollen Bochumer Wasserwerk. Carl Stienemeyer, Hattingen-Ruhr, Kreisstraße 45.

100 Mk. Belohnung zahle ich dem Wiederbringer meines entlaufenen braunen Jagdhundes, langhaarig, weiße Fußenden und weiße Brust, auf den Namen Ilz hörend. Arens, B.-Linden, Hattinger Straße 788.

Wer erteilt Unterricht im Maschinenschreiben? Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Veranstaltungen

Westfälischer Heimatabend

Sonnabend, den 8. Juli, 19 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus. Der MGV. Schubertbund, Essen, singt, — ein Bochumer Streichquartett spielt.

Vortrag

„Hattinger Bewährung im 30jährig. Krieg". Karten zu RM. 2,— und RM. 1,— bei Hundt, Overbeck und Holborn.

Donnerstag, 6. Juli

Central Hattingen
Die Kellnerin Anna
Hauptfilm tägl. 2.50 5.10 7.30 Uhr
Nicht f. Jugendl.
Wochensch. nh.

Lichtburg Hattingen
Die Feuerzangenbowle
Tgl. 2.40 4.50 7.10
Wochenschau vorher. Jugendfrei ab 14 Jahre

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Quax, der Bruchpilot
Heute 2.30 und 7.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Sieben Briefe
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Für Jugendl. üb. 14 J. zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Seine beste Rolle
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Für Jugendliche üb. 14 J. zugel.

Apollo / B.-Weitmar
Der verkannte Lebemann
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 6. 7., 18.30—21 Uhr, geschloss. Vorst. KdF.: „Mit meinen Augen"
Freitag, 7. 7., 18—21.15 Uhr, geschloss. Vorst. f. d. HJ.: „Don Carlos"